

2017

Der Jahresbericht von *Ärzte ohne Grenzen* Österreich



Weltweiter Einsatz
Ärzte ohne Grenzen leistet
in mehr als 70 Ländern
schnell und unparteiisch
medizinische Hilfe für
Menschen in Not.



Margaretha Maleh
Präsidentin von *Ärzte ohne Grenzen Österreich*

Die Hilfe im Visier

Das Jahr 2017 stellte uns vor große Herausforderungen: Während Konflikte und Flüchtlingskrisen uns weltweit beschäftigten, wurden in Europa Helfer und Helferinnen zunehmend kriminalisiert. Trotzdem gab es auch Lichtblicke.

Das vergangene Jahr war von einer besorgnis-erregenden Entwicklung geprägt. Weltweit spitzten sich Konflikte und Krisen zu; mit ihnen die Fluchtbewegungen. Dennoch wurde die Hilfe für Betroffene immer öfter erschwert. Vorreiterin dieser Entwicklung war ausgerechnet Europa, wohin zehntausende Menschen 2017 die Flucht aus Libyen über das Mittelmeer wagten. Von skrupellosen Schleppern in seeuntaugliche Schlauchboote gelockt, verloren tausende Frauen, Kinder und Männer auf hoher See ihr Leben. Doch statt menschenwürdige Lösungen zu schaffen, griffen manche Politiker und Politikerinnen Hilfsorganisationen an, die diese Menschen retten. Die negativen Auswirkungen der Stimmungsmache bekamen auch wir zu spüren.

Wir lassen uns davon aber nicht beeindrucken, denn unsere Teams in Libyen sehen selbst, aus welcher Hölle die Menschen zu fliehen versuchen: In dem Bürgerkriegsland werden sie ohne Anklage in Internierungslagern eingesperrt, sind Misshandlungen, sexuellen Übergriffen und sogar Folter ausgesetzt. Wir versuchen bestmöglich, medizinische Hilfe zu leisten – und schweigen nicht über das, was wir sehen und hören.

Hilfe für Rohingya. Nothilfe leisten und darüber berichten, was wir vor Ort erleben – wie relevant dieses Grundprinzip unserer Arbeit ist, zeigte sich auch in anderen Krisen. In Myanmar kam es zu einer Welle gezielter Gewalt gegen die muslimische Minderheit der Rohingya: Bis Jahresende flohen 660.000 Menschen in das Nachbarland Bangladesch. Wir leisten medizinische und psychologische Hilfe in den Flüchtlingslagern, dokumentieren aber auch, was unsere Patienten und Patientinnen uns

erzählen. So ergab unsere Umfrage unter den Überlebenden, dass bei den Übergriffen in ihrer Heimat in einem Monat mindestens 6.700 Menschen gewaltsam getötet worden waren.

Stark gefordert waren wir im vergangenen Jahr auch im Jemen, wo sich abseits der Weltöffentlichkeit eine der größten humanitären Krisen entwickelte, und in anderen Krisengebieten wie der Tschadsee-Region, dem Südsudan oder der Zentralafrikanischen Republik. Mehr darüber lesen Sie auf den folgenden Seiten.

Lichtblicke. Es gab aber auch positive Entwicklungen. So konnten wir in Niger erstmals einen neuen Impfstoff gegen schwere Durchfallerkrankungen einsetzen. Der Impfstoff ist an die speziellen Bedingungen in Subsahara-Afrika angepasst und verspricht einen leistbaren Schutz kleiner Kinder vor Rotaviren – dem häufigsten Auslöser tödlicher Durchfallerkrankungen. In Zentralasien haben wir erste Schritte zu einer wirksamen Behandlung resistenter

Tuberkulose gesetzt, damit wir unseren Patienten und Patientinnen endlich eine bessere Behandlung bieten können.

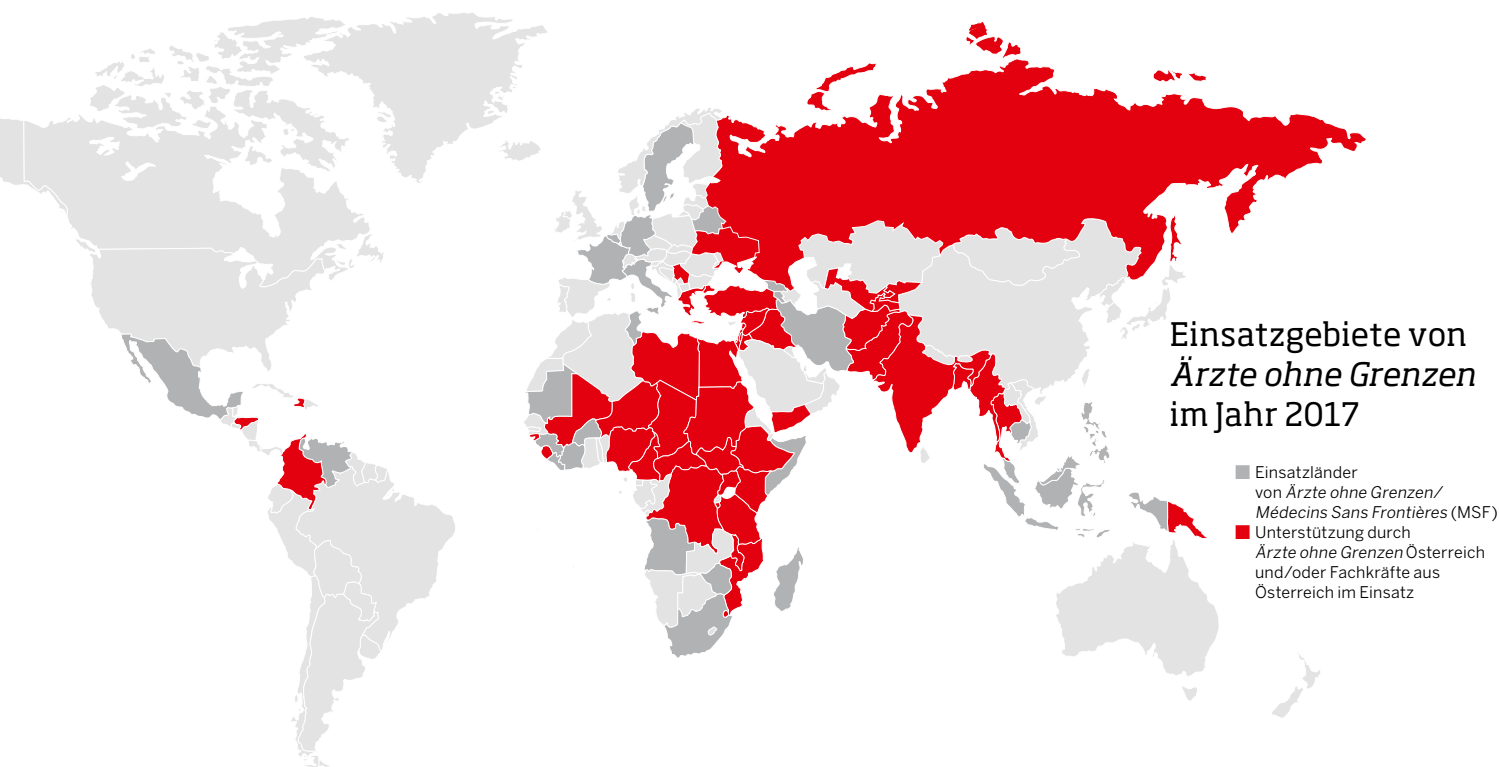
Ermöglicht wird dies – sowie unsere Hilfe in mehr als 70 Ländern – durch die treue Unterstützung unserer Spender und Spenderinnen. Dafür möchte ich mich an dieser Stelle sehr herzlich bedanken! Ein großes Dankeschön auch an alle 156 Einsatzkräfte, die über das Wiener Büro auf Einsatz gegangen sind – euer persönliches Engagement macht unsere effektive Hilfe erst möglich.

„Wir leisten medizinische Hilfe und schweigen nicht über das, was wir vor Ort sehen und hören.“

M. Maleh

Margaretha Maleh

PS: Unseren detaillierten Finanzbericht können Sie herunterladen: www.msf.at/bilanz



Das Jahr 2017

Noteinsätze in Konfliktgebieten und Hilfe für Geflüchtete



April
Im kriegsgebeutelten Jemen bricht eine massive Cholera-Epidemie aus, an der über 430.000 Menschen erkranken. Die Hilfe wird umgehend aufgestockt. Teams von **Ärzte ohne Grenzen** behandeln rund ein Fünftel aller Betroffenen.



Jänner Beim Bombardement eines Lagers für Vertriebene in Rann im Bundesstaat Borno durch die nigerianische Armee werden 90 Menschen getötet, 120 verletzt. Zur Zeit des Angriffs war ein Team von **Ärzte ohne Grenzen** vor Ort, um Kinder gegen Masern zu impfen und auf Mangelernährung zu untersuchen.



Dezember Tausende geflüchtete Kinder, Frauen und Männer sind den zweiten Winter in Folge ohne ausreichende Hilfe auf den griechischen Inseln gestrandet. **Ärzte ohne Grenzen** warnt vor einer humanitären Katastrophe und baut die Hilfe stark aus.



September
In der Publikation „Human suffering – Inside Libya's migrant detention centers“ dokumentiert **Ärzte ohne Grenzen** die schrecklichen Lebensbedingungen in den Internierungszentren in Libyen. Die medizinischen Teams behandeln jeden Monat mehr als tausend willkürlich inhaftierte Flüchtlinge, Migranten und Migrantinnen in jenen Lagern, die offiziell unter Kontrolle des Innenministeriums der Einheitsregierung stehen.

Oktober
Ab Ende August fliehen mehr als 582.000 Rohingya vor der Gewalt im Bundesstaat Rakhine in Myanmar nach Bangladesch. **Ärzte ohne Grenzen** versorgt die Geflüchteten medizinisch und psychologisch und arbeitet an der Verbesserung der Hygienebedingungen in den Lagern.



IMPRESSUM: Medieninhaber und Herausgeber: Ärzte ohne Grenzen, Taborstraße 10, 1020 Wien, Postfach 240, Tel.: 01/409 72 76, Fax: 01/409 72 76-40, Spender-Service: 0800 246 292 (gebührenfrei), E-Mail: office@aerzte-ohne-grenzen.at, Website: www.aerzte-ohne-grenzen.at **DVR-Nr.:** 0778737 **ZVR-Zahl:** 517860631 **Spendenkonto:** Erste Bank, IBAN: AT43 2011 1289 2684 7600 **Chefredaktion:** Patricia Otuka-Karner **Verantwortlich:** Florian Lems **Mitarbeit:** Florian Lems, Katja Ott, Andreas Plockinger, Isabelle Weisswasser-Jorrot, Barbara Wessely **Gestaltung & Produktion:** buero8 **Druck:** Berger, Horn **Auflage:** 43.000 Stück

Coverfoto: Ein Kind wird im Gesundheitszentrum in Pusalota auf Mangelernährung untersucht (Indien, Oktober 2017). **Foto:** Nikihil Roshan

HILFS-PROGRAMME 2017

Einsatzgebiete: Die folgenden Hilfsprogramme von *Ärzte ohne Grenzen* wurden im Jahr 2017 mit Spenden aus Österreich unterstützt.



Äthiopien: Bedarfserhebung in einem Lager für Vertriebene.

Äthiopien

Die Gesundheitsversorgung in vielen Regionen Äthiopiens ist unzureichend, und *Ärzte ohne Grenzen* betreibt daher unterschiedliche Hilfsprogramme im Land. Bereits seit 1995 sind die Teams in der Stadt Dolo in der Region Liben an der Grenze zu Somalia tätig. Bewohner und Bewohnerinnen der Stadt erhalten im Gesundheitszentrum in Dolo Ado ebenso medizinische Versorgung wie die Menschen, die vor Gewalt und Unsicherheit in Somalia geflüchtet sind und jetzt in fünf Lagern leben. Die Arbeit in der Klinik wurde kontinuierlich ausgebaut, und *Ärzte ohne Grenzen* führt seit 2017 auch Röntgenaufnahmen und kleinere Operationen durch.

Ein besonderer Schwerpunkt war 2017 der Ausbau der Hilfe für das Spital in Gambella. Es ist die einzige Einrichtung in der Region, die spezialisierte medizinische Behandlungen für rund 800.000 Menschen bietet, von denen etwa die Hälfte Flüchtlinge aus dem benachbarten Südsudan sind.

Weitere Informationen finden Sie unter www.msf.at/aethiopien. Die Flüchtlingshilfe in der Region Liben und die Koordination der Hilfsprogramme wurden 2017 mit **395.000 Euro aus Österreich** finanziert.



Bangladesch: Erstversorgung von neu angekommenen Geflüchteten.

Bangladesch Einsatz für geflohene Rohingya

Seit dem 25. August 2017 sind bis Jahresende rund 660.000 zur Volksgruppe der Rohingya gehörende Menschen vor der Gewalt im Bundesstaat Rakhine in Myanmar nach Bangladesch geflohen. Es kam zu einer massiven humanitären Krise in der Grenzregion, *Ärzte ohne Grenzen* hat die Aktivitäten deshalb stark ausgeweitet. Ende 2017 wurden 19 Gesundheitsposten, drei Kliniken für medizinische Grundversorgung und vier Einrichtungen für stationäre Hilfe betrieben. Über 2.300 lokale und internationale Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen waren im Einsatz;

an manchen Tagen wurden über 2.000 Menschen wegen Durchfall- oder Atemwegserkrankungen und mangelernährte Kinder versorgt.

Über 2.600 Patienten und Patientinnen wurden wegen Diphtherie behandelt. Diese Infektionskrankheit, die vor allem für Kinder gefährlich ist, tritt heutzutage weltweit kaum noch auf, da es eigentlich eine Schutzimpfung gibt. In Myanmar hatten viele Rohingya jedoch nur sehr eingeschränkten Zugang zu medizinischer Versorgung.

Um die Hygienebedingungen und Wasserversorgung in den Flüchtlingslagern zu verbessern,

hat *Ärzte ohne Grenzen* über drei Millionen Liter desinfiziertes Trinkwasser angeliefert, 273 Latrinen errichtet und 173 Brunnen gebohrt. Zusätzlich wurde Gesundheitsaufklärung betrieben und Seife verteilt. Gemeinsam mit dem bangladeschischen Gesundheitsministerium wurden Impfaktionen gegen Krankheiten wie Masern und Röteln unter den Geflüchteten durchgeführt, bei denen über 156.000 Kinder zwischen sechs Monaten und 15 Jahren in Kutupalong und 41.000 in Balukhali geimpft wurden.

Gewalt. *Ärzte ohne Grenzen* hat zwischen August und Dezember 120 Opfer von sexueller Gewalt behandelt. Der Großteil von ihnen war Opfer von Vergewaltigung, mehr als ein Drittel unter 18 Jahre alt. Im Dezember hat *Ärzte ohne Grenzen* zudem die Ergebnisse von sechs Studien veröffentlicht, aus denen hervorging, dass allein zwischen 25. August und 24. September mindestens 6.700 Rohingya im Bundesstaat Rakhine gewaltsam getötet wurden, darunter rund 730 Kinder unter fünf Jahren.

Weitere Informationen finden Sie unter www.msf.at/bangladesch
Die Hilfe für geflohene Rohingya wurde 2017 mit **150.000 Euro aus Österreich** finanziert.

„Eine große Herausforderung ist, dass so viele Kinder mindestens moderat unterernährt sind und daher ein noch größeres Risiko haben, dass eine Krankheit akut verläuft.“



Yasmin Weber,
Allgemeinmedizinerin
für *Ärzte ohne Grenzen*
in Guinea-Bissau



SABA CETA/MSF

Burundi

Seit den Wahlen im April 2015 nahmen gewalttätige Ausschreitungen in Burundi zu. Die Lage der Bevölkerung verschlimmert sich zusätzlich durch die schlechte wirtschaftliche Situation. *Ärzte ohne Grenzen* hat 2017 die kostenlose, hochwertige Hilfe für Verletzte in der Hauptstadt Bujumbura weitergeführt. L'Arche Kigobe, eine private Einrichtung, ist eines der zwei Krankenhäuser, die Gewaltopfer behandeln. 2017 hat *Ärzte ohne Grenzen* hier Patienten und Patientinnen ambulant und stationär versorgt sowie psychologisch betreut.

Die 2016 errichtete Notaufnahme des Provinzspitals in Rumonge wurde 2017 bis zum Projektende im Juni weiter unterstützt. Im September hat *Ärzte ohne Grenzen* einen Einsatz in 14 Gesundheitseinrichtungen in der Provinz Gitega und dem Spital in Ntita begonnen, um auf den massiven Anstieg von Malaria-Erkrankungen zu reagieren.

Weitere Informationen finden Sie unter www.msf.at/burundi
Die Hilfe in Rumonge und die Koordination der Hilfsprogramme in Burundi wurden 2017 mit **150.000 Euro aus Österreich** unterstützt.



RAMÓN FERRERO/MSF

Guinea-Bissau: Einsatz zur Senkung der Kindersterblichkeit.

Demokratische Republik Kongo

Der Hilfseinsatz in der Demokratischen Republik Kongo zählt seit Jahren zu den umfangreichsten von *Ärzte ohne Grenzen*. Aufgrund der schlechten Sicherheitslage im Osten des Landes waren hier 2017 rund 4,1 Millionen Menschen auf der Flucht, während in anderen Landesteilen neue Notfälle ausgebrochen sind. Der Konflikt in der Provinz Tanganyika hat sich in den letzten Jahren zugespitzt, wodurch allein hier eine halbe Million Menschen vertrieben wurde. 2017 hat *Ärzte ohne Grenzen* die Tätigkeit in der Region daher ausgeweitet und Notfallhilfe in Nyunzu und inoffiziellen Lagern in Kalemie geleistet. Die Teams haben bestehende Gesundheitszentren unterstützt, waren aber auch mit mobilen Kliniken im Einsatz, haben Wasser bereitgestellt und Sanitäranlagen in den Lagern errichtet. Auch in der Provinz Nord-Kivu haben Teams weiterhin Spitäler und Kliniken in Masisi, Walikale, Mweso und Rutshuru unterstützt und ein neues Projekt in Bambo eröffnet. Während der Einsatz hier ausgebaut wurde, konnte *Ärzte ohne Grenzen* 2017 in anderen Landesteilen wie Boga und Gety die Arbeit erfolgreich an das lokale Gesundheitsministerium übergeben.

Demokratische Republik Kongo: Gesundheitsaufklärung, um Krankheiten zu vermeiden.

Weitere Informationen finden Sie unter www.msf.at/drc
Der Hilfseinsatz in Boga und die Koordination wurden 2017 mit **500.000 Euro aus Österreich** unterstützt.

Guinea-Bissau

Guinea-Bissau ist eines der ärmsten und am wenigsten entwickelten Länder der Welt. Jahre politischer Instabilität und wirtschaftlicher Stillstand haben sich massiv auf das Gesundheitssystem ausgewirkt. In der zentralen Region Bafata setzt sich *Ärzte ohne Grenzen* für die Senkung der Kindersterblichkeit ein und leitet die Neugeborenen- und Kinderstation des örtlichen Spitals. Außerdem gibt es ein Ernährungsprogramm für Kinder unter 15 Jahren. Die Teams unterstützen vier weitere Gesundheitszentren im ländlichen Raum und bilden lokales Gesundheitspersonal in der Diagnose und Behandlung von Durchfall- und Atemwegserkrankungen, Malaria und Mangelernährung aus.

Während der Malaria-Hochsaison wird saisonale Malaria-Chemoprävention (SMC) eingesetzt.

Weitere Informationen finden Sie unter www.msf.at/guinea-bissau
Die Hilfe für Kinder in Bafata wurde 2017 mit **300.000 Euro aus Österreich** unterstützt.

Honduras

Die politische, wirtschaftliche und soziale Situation in Honduras ist seit Jahren instabil. Die Kriminalitätsrate ist eine der höchsten der Welt, und viele Menschen erleben Gewalt im Alltag. In der Hauptstadt Tegucigalpa leistete *Ärzte ohne Grenzen* daher in Zusammenarbeit mit dem Gesundheitsministerium auch 2017 medizinische und psychologische Hilfe für Gewaltopfer, auch für Überlebende sexueller Gewalt. *Ärzte ohne Grenzen* setzt sich auch dafür ein, dass Opfer sexueller Gewalt Zugang zu umfassender medizinischer Versorgung haben, da die „Pille danach“ in Honduras verboten ist.



Honduras: psychologische Hilfe für Opfer von sexueller Gewalt.

Weitere Informationen finden Sie unter www.msf.at/honduras. Die Versorgung von Gewaltopfern in Tegucigalpa und die Koordination der Hilfe wurden 2017 mit 200.000 Euro aus Österreich finanziert.

CHRISTINA SIMONS/MSF

Indien

Ärzte ohne Grenzen betreibt in Indien mehrere Hilfsprogramme für Menschen, die keinen Zugang zu Gesundheitsversorgung haben. Die Teams behandeln Menschen mit Hepatitis C, HIV/Aids und Tuberkulose sowie Opfer von sexueller Gewalt. Ein besonderer Schwerpunkt des Einsatzes in Indien ist auch die Behandlung der „vernachlässigten“ Krankheit Kala Azar, eines Leidens, das von Sandfliegen übertragen wird. *Ärzte ohne Grenzen* bietet in Patna Hilfe für Patienten und Patientinnen, die an Kala Azar sowie HIV erkrankt sind. Seit 2015 setzt *Ärzte ohne Grenzen* ein Projekt zur Bekämpfung von Fieberkrankheiten wie Malaria oder Dengue in der Region Westbengalen um. Außerdem wurden hier 2017 über 3.200 Kinder wegen Atemwegs-erkrankungen behandelt.

Weitere Informationen finden Sie unter www.msf.at/indien. Die Hilfe in Westbengalen und der Einsatz für Patienten und Patientinnen mit Kala Azar wurden 2017 mit 455.000 Euro aus Österreich ermöglicht.



Irak: Behandlung von Kriegs-verletzten rund um Mossul.

ALICE MARTINS

Irak Hilfe im Konflikt

Der jahrelange Konflikt im Irak hat mit Ende 2017 abgenommen, der humanitäre Bedarf ist jedoch weiterhin enorm. Immer noch können über 2,9 Millionen Menschen nicht in ihre Häuser zurückkehren, viele Gesundheitseinrichtungen wurden zerstört. *Ärzte ohne Grenzen* hat die Hilfe im Irak ausgebaut und bietet unter anderem Trauma- und Notoperationen für Kriegsverletzte. Die Teams leisten medizinische Grundversorgung, betreuen Schwangere oder chronisch kranke Menschen und bieten Vertriebenen sowie Gewaltopfern psychologische Hilfe.

Einsatz um Mossul. Während des Kampfes um Mossul verliefen die Frontlinien direkt durch besiedelte Gebiete, wodurch die Zivilbevölkerung mancher Viertel monatelang unter Belagerung und Bombardements lebte. Viele Verletzte mussten tage- oder wochenlang auf medizinische Hilfe warten. *Ärzte ohne Grenzen* hat einen Hilfseinsatz in und um Mossul gestartet und Traumazentren zur Erstversorgung nahe der Front errichtet. In einer der Kliniken in Qayyarah im Süden von Mossul hat *Ärzte ohne Grenzen* von März bis Juni mehr als 450 Kinder wegen teils schwerer Mangelernährung behandelt.

Nachdem tausende Menschen aus der Stadt geflohen und Zuflucht in Lagern in den Gouvernements Ninewa und Erbil gesucht haben, hat *Ärzte ohne Grenzen* an 16 Orten medizinische Grundversorgung geboten, chronische Krankheiten wie Diabetes oder Bluthochdruck

behandelt und Patienten und Patientinnen psychologisch betreut.

Auch die Kämpfe im Nordwesten des Landes nahmen zu, und tausende Menschen sind in sicherere Regionen in Salah al-Din in der Provinz Tikrit geflohen. Mit mobilen Kliniken hat *Ärzte ohne Grenzen* Patienten und Patientinnen betreut und ein Gesundheitszentrum in einem Lager für Vertriebene errichtet.

Mehr Informationen finden Sie unter www.msf.at/irak. Die Hilfe um Mossul, die mobilen Kliniken in Tikrit und die Koordination der Projekte wurden 2017 mit einer Million Euro aus Österreich unterstützt.

„Als Reaktion auf die sich ändernde Frontlinie haben wir unsere Aktivitäten ausgeweitet und ein weiteres Krankenhaus 30 Kilometer südlich von Mossul eröffnet.“



Anna Deutsch, Finanzmanagerin, Irak



Jemen: Hilfe für Patienten und Patientinnen in entlegenen Regionen mittels mobiler Kliniken.

Jemen Nothilfe bei Gewalt und Krankheitsausbrüchen

Der seit 2015 herrschende Konflikt im Jemen ist zu einem landesweiten Krieg eskaliert. Ein Großteil der öffentlichen Infrastruktur wurde zerstört, darunter auch viele Gesundheitseinrichtungen. Als Folge einer Blockade von kommerziellen und humanitären Importen durch die von Saudi-Arabien angeführte Koalition, gepaart mit hoher Inflation, leidet die Bevölkerung massiv unter den steigenden Lebenshaltungskosten. Zusätzlich wurden viele der 50.000 im Gesundheitsbereich tätigen Jemeniten seit August 2016 nicht bezahlt. All dies hat zu einem Zusammenbruch des nationalen Gesundheitssystems geführt. In der Folge hat *Ärzte ohne Grenzen* die Hilfe im Jemen 2017 weiter ausgebaut und ist nun in zwölf Gouvernements aktiv. Der Hilfseinsatz im Jemen ist derzeit einer der größten von *Ärzte ohne Grenzen*.

Cholera und Diphtherie. 2017 kam es zusätzlich zu schweren Krankheitsausbrüchen: Im April begann eine massive Cholera-Epidemie. Allein in den ersten vier Monaten sind nach offiziellen Angaben mehr als 430.000 Menschen erkrankt. In diesem Zeitraum hat *Ärzte ohne Grenzen* mehr als 82.000 Patienten und Patientinnen, ein Fünftel aller im Land registrierten Fälle, behandelt. Auch nahe dem von *Ärzte*

ohne Grenzen unterstützten Spital in Abs, in einem der vom Ausbruch am schlimmsten betroffenen Gouvernements, wurde Anfang Mai ein Cholera-Behandlungszentrum eröffnet. Zum Höhepunkt der Epidemie wurden hier bis zu 400 Erkrankte pro Tag versorgt. Als die Krankheit abnahm, brach im Land Diphtherie aus: Bis Anfang Dezember wurden 318 Erkrankte und 28 Todesfälle registriert.

Weitere Informationen finden Sie unter www.msf.at/jemen
Das Hilfsprogramm in Abs sowie die Koordination des Einsatzes wurden 2017 mit **1,1 Millionen Euro aus Österreich** finanziert.

„Im Jemen zu arbeiten ist herausfordernd. Es passiert praktisch täglich etwas Neues. Man muss sich anpassen, an die Gegebenheiten, an die Patienten.“



Bernadette Schober, Projektkoordinatorin, Jemen

Kirgisistan

Tuberkulose (TB) ist weltweit eine der häufigsten Todesursachen. Im zentralasiatischen Staat Kirgisistan leiden viele Betroffene an der besonders schwer behandelbaren medikamentenresistenten Krankheitsform (DR-TB). *Ärzte ohne Grenzen* ist im größten Bezirk des Landes, Kara Suu, tätig: Die Teams setzen vor allem auf ambulante Pflege für Menschen mit DR-TB, wodurch die Zeit, die sie im Krankenhaus verbringen müssen, reduziert wird. Für monatliche Untersuchungen kommen die Patienten und Patientinnen in eine der drei durch *Ärzte ohne Grenzen* unterstützten TB-Kliniken.

Bei besonders kompliziertem Krankheitsverlauf werden Betroffene im Spital von Kara Suu stationär aufgenommen. Seit April 2017 setzt *Ärzte ohne Grenzen* hier auch die beiden neuen Medikamente Bedaquilin und Delamanid im Rahmen einer Studie ein, um vor allem Menschen mit der extrem resistenten Form von Tuberkulose (XDR-TB) zu behandeln.



Kirgisistan: monatliche Untersuchungen für Menschen, die an Tuberkulose leiden.

Weitere Informationen finden Sie unter www.msf.at/kirgisistan
Die Hilfe für Tuberkulose-Erkrankte in Kara Suu und die Koordination wurden 2017 mit **300.000 Euro aus Österreich** unterstützt.

Hilfsprogramme

Kenia: medizinische Versorgung für Mütter und Kinder.



YANN LIBESART/MSF

Kenia

Hilfe für Geflüchtete und Schwangere

Viele öffentliche Gesundheitseinrichtungen waren in Kenia 2017 aufgrund von Streiks des medizinischen Personals geschlossen: In den ersten drei Monaten haben die Ärzte und Ärztinnen, von Juni bis November hat das Pflegepersonal gestreikt. *Ärzte ohne Grenzen* hat als Folge einen großen Zustrom an Patienten und Patientinnen verzeichnet und in der Folge die medizinische Hilfe ausgebaut.

Flüchtlingshilfe. In Kenia befindet sich eines der größten Flüchtlingslager der Welt. Über 230.000 Flüchtlinge aus Somalia leben in Dadaab in einem Komplex aus fünf Lagern: Wie in den Jahren zuvor, hat *Ärzte ohne Grenzen* hier im Lager Dagahaley zwei Gesundheitsposten, in denen monatlich über 10.000 Patienten und Patientinnen versorgt wurden, sowie ein Spital für kompliziertere Behandlungen geleitet. Außerdem haben die Teams hier Familienplanung geboten, Operationen durchgeführt, medizinische und psychologische Betreuung für Opfer von Gewalt geleistet und Menschen mit HIV/Aids, Tuberkulose und chronischen Krankheiten behandelt.

Ärzte ohne Grenzen hat Anfang 2017 einen Operationssaal in einem temporären Container in Likoni im Bezirk Mombasa eröffnet, wo Notgeburten chirurgisch begleitet werden. Bis dahin mussten Frauen bei Komplikationen mit der Fähre in die Stadt Mombasa fahren. Da die Fähren oft Verspätung haben, war

das Leben von Müttern und Kindern dadurch gefährdet. Der Bau eines Spitals wurde vorangetrieben, es soll 2018 eröffnet werden. Ein weiterer Schwerpunkt ist die Hilfe für Menschen mit HIV/Aids. *Ärzte ohne Grenzen* unterstützte 33 Gesundheitseinrichtungen in der Region Homa Bay, wo fast ein Viertel der Bevölkerung HIV-positiv ist.

Weitere Informationen finden Sie unter www.msf.at/kenia
Das Spital in Likoni und die Hilfe im Flüchtlingslager Dagahaley (Dadaab) wurde 2017 mit 1,25 Millionen Euro aus Österreich finanziert.

Weitere Informationen finden Sie unter www.msf.at/mali
Die Hilfe für Kinder in Koutiala wurde 2017 mit 100.000 Euro aus Österreich finanziert.



MARTA SOSZYŃSKA/MSF

Kolumbien: psychologische Betreuung von Gewaltopfern in Armenvierteln.

Kolumbien

Trotz des Friedensabkommens ist die Bevölkerung in Kolumbien von den Nachwirkungen des Konflikts betroffen. Weite Teile des Landes sind immer noch von kriminellen Organisationen beherrscht. Ein Notfallteam von *Ärzte ohne Grenzen* hat 2017 Vertriebene in Chocó, Antioquia, Guaviare und Caquetá unterstützt. Nach einem Erdbeben in Mocoa in der Region Putumayo, bei dem rund 300 Menschen ums Leben kamen, unterstützten Teams das örtliche Krankenhaus und leisteten medizinische Grundversorgung. In Buenaventura und Tumaco haben Opfer von Gewalt, darunter auch viele Überlebende von sexueller Gewalt, psychologische Hilfe erhalten. Die Teams in Buenaventura bieten auch eine anonyme psychologische Telefonberatung. Nach 50 Jahren Krieg werden immer noch rund 126.000 Menschen vermisst: *Ärzte ohne Grenzen* hat daher ein Projekt zur psychologischen Betreuung der Familienangehörigen der Vermissten initiiert.

Mali

Anhaltende Unsicherheit, vor allem im Norden und Zentrum des Landes, hat zu einer Verschlechterung des Gesundheitssystems in Mali geführt. *Ärzte ohne Grenzen* betreibt Hilfsprogramme für besonders benachteiligte Bevölkerungsgruppen. In Koutiala spezialisiert *Ärzte ohne Grenzen* die Hilfe auf Kinder unter fünf Jahren. Die Teams unterstützen das Ernährungsprogramm im Referenzkrankenhaus sowie in 15 Gesundheitszentren und bauen derzeit eine Kinderstation mit 185 Betten auf.

In Dounetza unterstützt *Ärzte ohne Grenzen* das Spital bei der Behandlung von Mangelernährung, Notoperationen und der stationären Aufnahme von Kindern unter 15 Jahren sowie der psychologischen Betreuung. Auch in Tenenkou ist *Ärzte ohne Grenzen* tätig. Hier liegt der Schwerpunkt auf der Hilfe für Schwangere. Zwischen August und November, der Malaria-Hochsaison, sind auch mobile Kliniken im Einsatz.



HADJA NANTINI DIOUMESSY/MSF

Mali: Krankenstation für schwer mangelernährte Kinder.



Mosambik: Behandlung von Menschen mit HIV, die am Kaposi-Sarkom erkrankt sind.



Swasiland: Einsatz für Patienten und Patientinnen mit HIV und Tuberkulose.

Mosambik

Das fragile Gesundheitssystem in Mosambik kämpft mit einer HIV/Aids-Epidemie und hohen Tuberkulose-Infektionsraten: Rund 13 Prozent der 15- bis 49-Jährigen sind HIV-positiv, 34.000 Menschen mit HIV und Tuberkulose (TB) sterben pro Jahr. In der Hauptstadt Maputo leistet *Ärzte ohne Grenzen* Hilfe für Menschen mit HIV, deren Krankheitsverlauf kompliziert ist oder die zusätzlich an TB, Hepatitis oder am Kaposi-Sarkom leiden – einer Krebsart, die besonders HIV/Aids-Erkrankte trifft. 2017 wurden mehr als 15.000 Patienten und Patientinnen behandelt, über 1.800 erhielten eine antiretrovirale Therapie der zweiten Behandlungslinie. In den Provinzen Nampula, Maputo und Tete haben die Teams auch auf einen Cholera-Ausbruch reagiert und Behandlungszentren sowie eine Impfkampagne für knapp 300.000 Menschen in Tete unterstützt.

Weitere Informationen finden Sie unter www.msf.at/mosambik. Die Hilfe für Menschen mit HIV/Aids und Tuberkulose in Maputo und die Koordination wurden 2017 mit 500.000 Euro aus Österreich finanziert.

Weitere Informationen finden Sie unter www.msf.at/myanmar. Das neue Projekt in der Region Naga und die Koordination der Hilfe in Myanmar wurden 2017 mit 500.000 Euro aus Österreich finanziert.



Myanmar: Unterstützung der Laborarbeiten in Yangon.

Myanmar

Die Gesundheitsversorgung in Myanmar hat sich 2017 durch anhaltende Gewalt und Vertreibungen weiter verschlechtert. Im August kam es im Bundesstaat Rakhine zu einer Welle gezielter Gewalt gegen Angehörige der Bevölkerungsgruppe der Rohingya, woraufhin bis Jahresende über 660.000 Menschen in das benachbarte Bangladesch flohen. *Ärzte ohne Grenzen* wurde der Zugang nach Rakhine Anfang August untersagt. Im Zuge der Angriffe auf Rohingya-Dörfer sind auch drei der vier Kliniken von *Ärzte ohne Grenzen* zerstört worden. Bis dahin hatten die Teams in der Region Maungdaw Patienten und Patientinnen auch mittels mobiler Kliniken behandelt.

Ein weiterer Schwerpunkt im Land ist die Hilfe für Menschen mit HIV und Tuberkulose: In Yangon hat *Ärzte ohne Grenzen* rund 13.000 Patienten und Patientinnen versorgt. Die medizinische Hilfe im Wa-Staat musste Mitte des Jahres eingestellt werden, da die Teams auch hier keinen Zugang mehr erhielten. Ein neues Hilfsprogramm wurde in Naga, einer sehr abgelegenen Region des Landes, gestartet. Es fokussiert auf medizinische Grundversorgung und Gesundheitsaufklärung.

Weitere Informationen finden Sie unter www.msf.at/swasiland. Das Hilfsprogramm für HIV- und Tuberkulose-Erkrankte in Nhlanguano und die Koordination wurden 2017 mit 700.000 Euro aus Österreich unterstützt.

Swasiland

Swasiland hat weltweit eine der höchsten Raten an HIV-Infizierten, fast jeder dritte Erwachsene ist betroffen. Das erfolgreiche Pilotprojekt „Test und Behandlung“ von *Ärzte ohne Grenzen* wurde 2017 in Nhlanguano fortgeführt. Menschen, die positiv auf HIV getestet werden, beginnen dabei unmittelbar nach der Diagnose eine Therapie, wodurch sowohl die Sterblichkeits- als auch die Übertragungsrate vermindert werden. Es gibt erste Anzeichen einer Verbesserung der Situation, so hat sich in den letzten Jahren die Zahl der Aids-bedingten Todesfälle verringert. Basierend auf einer Studie von 2017, hat sich auch die Rate der Neuinfektionen innerhalb von fünf Jahren fast halbiert.

Swasiland hat auch eine der weltweit höchsten Zahlen an Neuerkrankungen mit Tuberkulose (TB). *Ärzte ohne Grenzen* hat 2017 eine Studie in der Region Manzini weitergeführt, in der 149 Patienten und Patientinnen mit multiresistenter Tuberkulose (MDR-TB) aufgenommen wurden.

„Eine unserer Stärken ist die Zusammenarbeit mit dem Gesundheitsministerium. Gemeinsam setzen wir neue Errungenschaften in die Praxis um.“



Bernhard Kerschberger, wissenschaftlicher Koordinator, HIV/Aids-Projekt Nhlanguano, Swasiland



Südsudan:
das Krankenhaus von
Ärzte ohne Grenzen
in Agok.

Weitere Informationen
finden Sie unter
www.msf.at/suedsudan
Das Spital in Agok,
der Einsatz in Mayom
und die Koordination
wurden 2017 mit
einer Million Euro aus
Österreich ermöglicht.

Südsudan Versorgung von Vertriebenen

Der Bürgerkrieg im Südsudan ist 2013 neu aufgeflammt: Zehntausende Menschen wurden seither getötet, rund jede dritte Person zur Flucht gezwungen. Zwei Millionen wurden zu Vertriebenen im eigenen Land, mehr als zwei Millionen Menschen sind in die Nachbarländer geflüchtet. Es gibt keine funktionierende Gesundheitsversorgung im Land. *Ärzte ohne Grenzen* betreibt daher primäre und sekundäre Gesundheitsprogramme in Krankenhäusern und Kliniken, versorgt Vertriebene und abgelegene Gemeinden und reagiert auf Notfälle.

Mangelernährung. In der Region Upper Nile etwa, die seit Jahren von schlimmer Gewalt betroffen ist, hat *Ärzte ohne Grenzen* 2017 sehr hohe Zahlen von Mangelernährung in den Regionen Mayendit und Leer registriert: Im Jänner waren 25 Prozent der Kinder unter fünf Jahren mangelernährt. *Ärzte ohne Grenzen* hat rasch reagiert und mobile Teams aus lokal ansässigen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen zusammengestellt, die bei den Menschen blieben, wenn diese erneut fliehen mussten, um sie zu versorgen.

Ärzte ohne Grenzen betreibt auch in anderen Regionen des Landes mobile Kliniken; per Boot werden etwa die Menschen, die entlang der Flüsse Akobo und Pibor leben, medizinisch versorgt. Aufgrund der schweren Kämpfe wurden die Hilfsprojekte in der Region Upper Nile schwer beeinträchtigt: Im Februar musste das Spital in Wau Shilluk geschlossen und das Team von *Ärzte ohne Grenzen* nach Kodok evakuiert werden. Das Team behandelte die Menschen, die ebenfalls dorthin geflohen waren, weiter. Als im April auch Kodok angegriffen wurde, flohen das Team und die Patienten und Patientinnen mit der Bevölkerung nach Aburoc, wo nach einem Cholera-Ausbruch ein Feldspital aufgebaut wurde.

In der Stadt Agok in der abgelegenen Region Abyei bietet das Spital von *Ärzte ohne Grenzen* die einzige medizinische Versorgung für über 140.000 Menschen. Schlangenbisse stellen hier ein großes Problem dar: 2017 haben die Teams mit der Verwendung neuer, wirksamer Gegengifte begonnen.

„Patienten und Patientinnen, denen wir hier kaum noch helfen können, würden in einem österreichischen Spital überleben. Dies mit eigenen Augen zu sehen war schwer zu begreifen.“



Roman Mayrhofer,
Krankenpfleger, Spital Agok,
Südsudan

Sudan

Ende 2017 waren 3,3 Millionen Menschen innerhalb des Sudan vertrieben und über 700.000 Flüchtlinge aus dem Südsudan im Land erfasst. Der Zugang für humanitäre Organisationen hat sich zwar verbessert, die Hilfgelder sind jedoch zurückgegangen. *Ärzte ohne Grenzen* ist in den am stärksten bedürftigen Regionen im Einsatz. Im Bundesstaat Gederef haben die Teams über 1.200 Patienten und Patientinnen mit Kala Azar behandelt. Bleibt diese Krankheit unbehandelt, führt sie in 95 Prozent der Fälle zum Tod.

Sudan: Der Einsatz gegen Kala Azar im Bundesstaat Gederef und die Koordination wurden 2017 mit 300.000 Euro aus Österreich unterstützt.



Syrien: schwere Verletzungen durch nicht explodierte Sprengkörper.

LOUISE ANNAUD/MSF

Syrien

Einsatz für Opfer des Konflikts

Der Krieg in Syrien dauerte 2017 bereits im sechsten Jahr an. Die Gewalt hinterlässt Spuren innerhalb der Bevölkerung, immer wieder sind zivile Einrichtungen wie Spitäler Ziel von Angriffen. Die Gesundheitsversorgung ist in manchen Regionen fast gänzlich zusammengebrochen. Geschätzte 5,6 Millionen Menschen sind außer Landes geflohen, über sechs Millionen im Land vertrieben. *Ärzte ohne Grenzen* hat trotz des großen Bedarfs nur eingeschränkten Zugang: In den vom „Islamischen Staat“ (IS) kontrollierten Gebieten ist die Sicherheitslage zu prekär, in jenen von der syrischen Regierung fehlt trotz wiederholter Verhandlungen die Genehmigung, tätig zu werden.

Hilfe vor Ort. 2017 hat *Ärzte ohne Grenzen* sechs Krankenhäuser, sieben Gesundheitszentren sowie sechs mobile Kliniken und sechs Impf-Teams im von der Opposition und kurdischen Gruppen kontrollierten Norden des Landes betrieben. Dort, wo die Teams nicht selbst tätig werden konnten, wurden medizinische Einrichtungen mit Material- und Medikamententransporten, Telemedizin etc. unterstützt.

Während des Kampfes um Rakka im Juni hat *Ärzte ohne Grenzen* nahe der Frontlinie Stabilisierungszentren für Menschen, die während der Kämpfe verletzt wurden, errichtet. Die Teams waren auch nach Ende der Kämpfe im November in der Stadt, um medizinische Grundversorgung zu leisten: Tausende zuvor geflohene Menschen kehrten in ihre

Häuser zurück, doch die Straßen und Felder waren immer noch mit Sprengfallen, Landminen, Munition und Raketen übersät: In den letzten sechs Wochen des Jahres hat *Ärzte ohne Grenzen* täglich durchschnittlich fünf durch Explosionen Verwundete behandelt.

Ärzte ohne Grenzen hat 2017 auch das vor fünf Jahren eröffnete Al-Salamah-Krankenhaus in der Provinz Aleppo weiter voll unterstützt. Nachdem seit Kriegsbeginn ein Großteil der Kinder in vielen Teilen des Landes nicht mehr geimpft wurde, sind viele Kinder nicht vor vermeidbaren Krankheiten wie Masern, Röteln, Tetanus oder Lungenentzündung geschützt: 2017 hat *Ärzte ohne Grenzen* hier daher rund 500.000 Menschen mit Routineimpfungen versorgt. Auch im Gouvernement Rakka haben die Teams über 100.000 Kinder geimpft.

Viele Syrer und Syrerinnen sind in die Nachbarländer wie die Türkei geflüchtet. Seit 2013 betreut *Ärzte ohne Grenzen* Geflüchtete in der Stadt Kilis. Die Teams leisten hier medizinische und psychosoziale Betreuung.

Weitere Informationen finden Sie unter www.msf.at/syrien. Das Al-Salamah-Krankenhaus und die Gesundheitsversorgung von syrischen Flüchtlingen in Kilis (Türkei) sowie die Koordination der Hilfe wurden 2017 mit **900.000 Euro aus Österreich** unterstützt.

Hilfe in den Nachbarländern Syriens

Die Hilfe für syrische Flüchtlinge war 2017 ein wichtiger Schwerpunkt. In **Jordanien** betreibt *Ärzte ohne Grenzen* umfangreiche Hilfsprogramme für rund 650.000 Geflüchtete aus Syrien. Über 37.000 Behandlungen wurden in zwei Kliniken im Gouvernement Irbid durchgeführt. Rund 5.000 Menschen mit nichtübertragbaren Krankheiten wurden bei Hausbesuchen medizinisch und psychologisch versorgt. *Ärzte ohne Grenzen* unterstützte auch das Gesundheitszentrum in Turra im Nordwesten des Landes. 2017 hat das Team hier rund 12.550 Behandlungen durchgeführt.

Auch im **Libanon** unterhält *Ärzte ohne Grenzen* Hilfsprogramme im ganzen Land. Ein Viertel der Bevölkerung im Land sind Flüchtlinge, über eine Million aus Syrien. Dieser große Zuwachs wirkt sich auch auf die Gesundheitsversorgung im Land aus, die dem Zustrom nicht gerecht werden kann. Im Bekaa-Tal, wo der Großteil der Syrer und Syrerinnen lebt, waren die Teams in vier Kliniken sowie zwei Mutter-Kind-Gesundheitszentren tätig. In den Städten Tripoli und Akkar hat *Ärzte ohne Grenzen* 2017 drei Gesundheitszentren betrieben sowie psychologische Versorgung in drei Zentren angeboten. Im Oktober 2017 haben die Teams auch ein Wasser- und Hygieneprogramm in informellen Lagern in der Region Akkar begonnen.



MAYA ABU TALASE

Jordanien: Behandlung von chronischen Krankheiten.

Jordanien: Die medizinische Hilfe für syrische Flüchtlinge im Grenzgebiet wurde 2017 mit **400.000 Euro aus Österreich** unterstützt.



JINANE SAAD/MSF

Libanon: Gesundheitsversorgung für Geflüchtete.

Libanon: Das Hilfsprogramm in Tripoli und die Koordination des Einsatzes wurden 2017 mit **einer Million Euro aus Österreich** finanziert.

Tschadsee-Region Hilfe in einem ver- gessenen Krisen- gebiet

Die seit 2011 herrschende Gewalt zwischen der bewaffneten Gruppe „Boko Haram“ und den Armeen hat zu einer massiven humanitären Krise in der Region Tschadsee geführt – im Nordosten von Nigeria sowie in Teilen der Nachbarländer Tschad, Kamerun und Niger. Unzählige Menschen mussten aus ihrer Heimat fliehen und haben oft alles zurückgelassen. In der gesamten Region wurden rund 2,6 Millionen Menschen vertrieben. Viele Gesundheitseinrichtungen wurden geschlossen, weil es an Medikamenten und Material mangelte oder das medizinische Personal zur Flucht gezwungen war. *Ärzte ohne Grenzen* leistet in der gesamten Region medizinische und humanitäre Hilfe. Die Geflüchteten leben unter äußerst schwierigen Bedingungen ohne Obdach und ohne Einkommen. Die Lebensumstände in der Region sind auch unabhängig vom Konflikt bereits prekär.

Nigeria. Allein im Nordwesten von Nigeria wurden 1,7 Millionen Menschen in den Bundesstaaten Borno, Adamawa und Yobe vertrieben. In den Bundesstaaten Borno und Yobe hat *Ärzte ohne Grenzen* 2017 Ernährungsprogramme betrieben, Impfkampagnen durchgeführt und Notfallmedizin sowie medizinische Versorgung von Schwangeren und Kindern geleistet. Die vertriebene Bevölkerung wurde in medizinischen Einrichtungen in Ngala, Maiduguri, Damboa, Benisheik, Gwoza, Monguno, Pulka, Rann, Damaturu, Kukerita und Jakusko versorgt. Darüber hinaus waren mobile Kliniken im Einsatz, um auch die Menschen in entlegenen Regionen zu erreichen und mangelernährte Kinder mit therapeutischer Fertignahrung

Tschad:
medizinische Hilfe
für Vertriebene.



Nigeria: Impfkampagne gegen Meningitis C.

zu behandeln. In Jakusko wurden über 20.000 Kinder unter 15 Jahren wegen Malaria behandelt.

Nach einem Meningitis-C-Ausbruch hat *Ärzte ohne Grenzen* das Gesundheitsministerium in den am schlimmsten betroffenen Bundesstaaten Yobe, Sokoto, Zamfara und Katsina mit Material und Trainings unterstützt. In einer Impfkaktion wurden rund 275.000 Menschen in Sokoto und Yobe geimpft. *Ärzte ohne Grenzen* hat auch die Statio-

nen für Schwangere und Neugeborene im Allgemeinen Krankenhaus in Jahum im nigerianischen Bundesstaat Jigawa betrieben. Rund 1.000 Frauen mit komplizierten Schwangerschaften wurden 2017 pro Monat stationär aufgenommen, 325 Frauen mit Vaginalfisteln operiert.

Kamerun. Auch im Norden von Kamerun hat *Ärzte ohne Grenzen* 2017 die Hilfe ausgebaut, nachdem sich die Gewalt im Laufe der letzten drei Jahre von Nigeria über die Landesgrenzen ausgeweitet hatte. Ende 2017 waren rund 90.000 Geflüchtete im Land, rund 240.000 Menschen intern vertrieben. *Ärzte ohne Grenzen* hat hier 2017 über 58 Selbstmordattentate dokumentiert. Um die Verletzten zu versorgen, haben die Teams den Operationssaal in der Stadt Mora nahe der nigerianischen Grenze in Stand gesetzt, um Notfalloperationen durchzuführen. Außerdem wurde ein Rettungswesen eingeführt, mit dem Patienten und Patientinnen für spezialisierte Hilfe in das Spital nach Maroua überstellt werden



SARAH CRETIA/MSF

„Vor allem der Zugang zu Nahrung und Gesundheitsversorgung ist sehr schwierig, und wie so oft sind es vor allem Frauen und Kinder, die als Erste unter den schlechten Lebensbedingungen leiden.“



Vera Schmitz,
Krankenschwester,
Nigeria

können. Das öffentliche Gesundheitspersonal wurde weitergebildet, um einen großen Zustrom von Verletzten behandeln zu können. In den Krankenhäusern in Mora, Maroua und Kousseri betrieben die Teams 2017 Ernährungs- und pädiatrische Programme für Kinder unter fünf Jahren. In Kousseri wurde auch die Chirurgie unterstützt und eine Blutbank aufgebaut.

Tschad. Im Tschad betreibt *Ärzte ohne Grenzen* seit 2015 mobile Kliniken, um die Vertriebenen sowie die lokale Bevölkerung in Baga Sola, Bol und Liwa medizinisch zu versorgen und Kinder auf Mangelernährung zu untersuchen. Für Kinder unter fünf Jahren wurde eine Kampagne zur Prävention von Malaria gestartet. In Bol arbeitete *Ärzte ohne Grenzen* gemeinsam mit dem Gesundheitsministerium im regionalen Krankenhaus, um die Geburts- und Kinderstation, die Chirurgie und das Ernährungszentrum zu unterstützen. Nachdem in der Region Salamat Hepatitis E und kurze Zeit später Cholera ausbrachen, hat *Ärzte ohne Grenzen* einen Noteinsatz gestartet: Allein über 1.200 Verdachtsfälle mit Hepatitis E wurden in der Stadt Am Timan dokumentiert, über 10.500 Pakete mit Hygieneartikeln als Prävention verteilt. Im Distrikt Moissala im Süden des Landes haben die Teams 2017 in vier Behandlungswellen über 111.700 Kinder vorbeugend mit Malariaprophylaxen versorgt.

Niger. *Ärzte ohne Grenzen* hat im April auf einen Ausbruch von Hepatitis E in der Region Diffa in Niger reagiert: An 224 Orten wurde aufbereitetes Wasser zur Verfügung gestellt und saubere Kanister sowie Hygieneartikel wie Seife und Handschuhe verteilt. Über 200.000 Personen haben an Aufklärungsveranstaltungen teilgenommen. In Diffa wurde zudem eine Intensivstation für Mütter und Kinder eingerichtet, wo rund 350 schwangere Frauen, die an Hepatitis E erkrankt waren, behandelt wurden. *Ärzte ohne Grenzen* hat 2017 weiters die Geburten- und Kinderstationen des Regionalkrankenhauses in Diffa und die Distrikthospitäler von Nguigmi und Maine-Soroa ebenso unterstützt wie ländliche Gesundheitszentren. Seit Juni sind auch mobile Kliniken im Einsatz.

Die Menschen in der Region Diffa leiden aufgrund der Grenz Nähe besonders unter den Konsequenzen des Konflikts zwischen „Boko Haram“ und den Armeen: Viele sind durch die Gewalt trau-



SARAH PIERRE/MSF

Niger: Verteilung von sauberen Wasserkannern zur Krankheitsvermeidung.



ALEXIS MAGUET/MSF

Kamerun: Operationssaal in der Stadt Maroua.

matisiert. *Ärzte ohne Grenzen* hat daher Betroffene in über 15.700 Einzelberatungen und mehr als 2.500 Gruppensitzungen psychologisch betreut.

Seit 2005 ist *Ärzte ohne Grenzen* zudem auf der Kinderstation im Bezirkskrankenhaus von Magaria tätig. Zwischen Juni und Dezember, der Hochsaison von Malaria und Mangelernährung, wurde die pädiatrische Abteilung auf 600 Betten aufgestockt. Über 15.300 Kinder unter fünf Jahren wurden hier 2017 behandelt.

Weitere Informationen
finden Sie unter
www.msf.at/kamerun
www.msf.at/niger
www.msf.at/nigeria
www.msf.at/tschad

Kamerun:
Das Hilfsprogramm in Maroua und Kousseri und die Koordination wurde mit einer Million Euro aus Österreich ermöglicht.

Niger:
Die Hilfe für Vertriebene in Diffa und für kranke Kinder in Magaria sowie die Koordination wurden 2017 mit 1,1 Millionen Euro aus Österreich unterstützt.

Nigeria:
Der Einsatz in Ngala und Yobe sowie die Koordination der Hilfe wurden 2017 mit 800.000 Euro aus Österreich unterstützt.

Tschad:
Die mobilen Kliniken in Baga Sola und Bol sowie die Koordination wurden 2017 mit 700.000 Euro aus Österreich finanziert.

Tansania

Aufgrund der anhaltenden Gewalt im Nachbarland Burundi sind auch 2017 tausende Menschen nach Tansania geflohen. Insgesamt lebten hier mit Jahresende über 315.000 Geflüchtete in den drei Lagern Nduta, Nyarugusu und Mtendeli. Der Großteil von ihnen stammt aus Burundi, rund 80.000 aus der Demokratischen Republik Kongo. In Nduta, wo doppelt so viele Menschen leben wie vorgesehen, bietet nur *Ärzte ohne Grenzen* medizinische Versorgung. Die Teams betreiben ein Spital mit 175 Betten, sechs Gesundheitsposten und leisten Gesundheitsaufklärung. Eines der Hauptprobleme im Lager ist Malaria: Allein im Jänner 2017 hat *Ärzte ohne Grenzen* über 31.200 Malariatests durchgeführt und die rund 16.800 positiv getesteten Patienten und Patientinnen gegen die Tropenkrankheit behandelt. *Ärzte ohne Grenzen* hat zur Prävention tausende Moskitonetze im Areal verteilt. Auch Durchfall- und Hauterkrankungen sind aufgrund der schlechten Lebens- und Hygienebedingungen im Lager weit verbreitet.

Weitere Informationen finden Sie unter www.msf.at/tansania. Der Hilfseinsatz im Flüchtlingslager Nduta und die Koordination wurden 2017 mit **500.000 Euro aus Österreich** ermöglicht.



Tansania: Hilfe für Geflüchtete im Lager Nduta.

ERWAN ROGARD/MSF



Zentralafrikanische Republik: massiver Bedarf an Gesundheitsversorgung.

BORJA RUJZ RODRIGUEZ/MSF



AMNON GUTMAN/MSF

Ukraine: medizinische und psychologische Betreuung in Mariupol.

Ukraine

Der Konflikt im Osten der Ukraine dauerte 2017 im dritten Jahr an. Der Zugang zu Gesundheitsversorgung ist besonders für die Menschen entlang der Frontlinie eingeschränkt. *Ärzte ohne Grenzen* hat die Versorgung durch mobile Kliniken daher ausgebaut und war 2017 an 28 Orten präsent. Die Teams bieten medizinische sowie psychologische Behandlungen. Ein Großteil der Betroffenen ist über 50 Jahre alt, viele leiden an chronischen Krankheiten. *Ärzte ohne Grenzen* hat das lokale Gesundheitspersonal, Lehrer und Lehrerinnen, die im Konfliktgebiet arbeiten, psychologisch unterstützt und Trainings angeboten. Die Behandlung von Gefangenen mit medikamentenresistenter Tuberkulose (DR-TB) in den Haftanstalten in Mariupol und Bakhmut und in der Strafkolonie in Dnipro wurde Ende November an die Behörden übergeben. In der Region Mykolajiw hat *Ärzte ohne Grenzen* ein Programm zur Therapie von rund 1.000 Menschen mit Hepatitis C begonnen.

Weitere Informationen finden Sie unter www.msf.at/zentralafrikanische-republik. Das Hilfsprogramm in Berberati und die Koordination wurden 2017 mit **500.000 Euro aus Österreich** unterstützt.

Zentralafrikanische Republik

In der Zentralafrikanischen Republik herrscht seit 2017 wieder Krieg. Die humanitäre Krise hat sich weiter massiv verschlechtert: Die Teams von *Ärzte ohne Grenzen* wurden Zeugen schlimmer Gewalt, auch von Hinrichtungen.

Ärzte ohne Grenzen war 2017 in den Provinzen Berberati und Carnot, Batangafo und Kabo, Boguila und Bossangoa, Paoua, Bangassou, Zemio, Bambari, Bria, Alindao, Ndele, Mbaiki und der Hauptstadt Bangui aktiv und hat schwerpunktmäßig medizinische Grundversorgung sowie Notfallhilfe geleistet und Schwangere und Kinder behandelt. Im Mai sind in der Stadt Bangassou, wo *Ärzte ohne Grenzen* ein Regionalkrankenhaus mit 118 Betten unterstützte, schwere Kämpfe ausgebrochen. Die Teams reagierten rasch, um die dadurch vertriebene Bevölkerung zu versorgen. Nachdem es jedoch zu mehreren Sicherheitsvorfällen sowie im November zu einem bewaffneten Überfall auf einen Stützpunkt von *Ärzte ohne Grenzen* gekommen war, musste das gesamte Team evakuiert und die Hilfe vorübergehend eingestellt werden.

2017 hat *Ärzte ohne Grenzen* eine Impfkampagne in Lobaye und Carnot durchgeführt, um Kinder vor Diphtherie, Hepatitis B und Lungenentzündung zu schützen. In Berberati wurden über 22.000 Frauen gegen Tetanus geimpft.

Mehr Informationen finden Sie unter www.msf.at/ukraine. Die Hilfe in Mariupol und die Koordination des Einsatzes in der Ukraine wurden 2017 mit **400.000 Euro aus Österreich** unterstützt.



Frankreich: Im Ernstfall rettet bestmögliche Vorbereitung auf einen Hilfseinsatz Leben.

Unterstützung der Einsätze Praxisnahe Trainings für die Teams im Feld

Die hohe Qualität der humanitären Hilfseinsätze sicherzustellen heißt auch, ein besonderes Augenmerk auf die Schulung der Einsatzkräfte zu legen. Die Entwicklung von Lern- und Trainingsangeboten für verschiedene Fachgebiete, von der Logistik bis zur Krisenkommunikation, ist ein Schwerpunkt von *Ärzte ohne Grenzen* Österreich.

Konkreten Trainingsbedarf gibt es etwa rund um die aus acht Zelten bestehende mobile chirurgische Klinik, die für den raschen Einsatz nach Naturkatastrophen oder in Kriegsgebieten entwickelt wurde. Unter der Leitung der Trainingsexpertinnen des Wiener Büros fand 2017 eine fünftägige Schulung über den Aufbau und die Verwendung dieser sogenannten „Rapid Deployment Surgical Unit“ statt.

Bestmögliche Vorbereitung. Achtzehn Fachkräfte in Technik und Logistik und zehn Mediziner und Medizinerinnen wurden nahe Bordeaux in Frankreich darin ausgebildet, die zum Großteil aufblasbare Struktur aufzubauen und fachgerecht zu verwenden. Der simulierte Aufbau dauert im Training fünfzehn Stunden, im Ernstfall müssen die Teams an die 24 Stunden Hand anlegen, bis das Spital voll funktionstüchtig ist. Im zweiten Teil des Trainings wurde eine Notsituation mit Statisten und Statistinnen simuliert.

Um die „Kraft der Sprache“ geht es bei den Trainings, die von der „Vienna Field Communications Unit“ durchgeführt werden. Professionelle öffentliche Kommunikation ist in den Einsatzländern von wachsender Bedeutung, geht es doch darum, zu verdeutlichen, dass die Hilfe von *Ärzte ohne Grenzen* nie mit politischen oder militärischen Interessen verbunden ist. Die Organisation von Trainings für die Kommunikationsverantwortlichen in den Hilfsprogrammen ist Aufgabe des Wiener Büros, 24 von ihnen wurden 2017 im Rahmen einer Trainingswoche darin geschult, die Aufgaben und Prinzipien von *Ärzte ohne Grenzen* in ihrem Einsatzland bekannt zu machen und die Anliegen der Organisation öffentlich zu vertreten.



Training: 24 Stunden für den Aufbau eines funktionstüchtigen Spitals, bestehend aus teils aufblasbaren Elementen.

Zweckgewidmete Spenden

Dominikanische Republik: **935 Euro**

Mali: **100.000 Euro**

Hilfe in Österreich

Verein Hemayat: **150.000 Euro**



Österreich: Der Verein Hemayat leistet psychologische Betreuung für traumatisierte Flüchtlinge aus Kriegsgebieten.

Internationale Initiativen

Access-Kampagne

Die internationale Medikamentenkampagne von *Ärzte ohne Grenzen* setzt sich seit 1999 weltweit für den Zugang zu lebenswichtigen Arzneimitteln ein. (www.msfaccess.org)

99.409 Euro

DNDi

(Drugs for Neglected Diseases initiative)

Die 2003 von *Ärzte ohne Grenzen* mitbegründete Forschungsinitiative DNDi erforscht und entwickelt Arzneimittel zur Behandlung von vernachlässigten Krankheiten. (www.dndi.org)

73.600 Euro

IM EINSATZ 2017

Hilfseinsätze. Folgende Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen aus Österreich und Zentraleuropa waren 2017 über die österreichische Sektion im Einsatz.

Danke an alle für ihr Engagement!

- 1 Raimund Alber, Jordanien, Bangladesch** • St. Anton am Arlberg (T), Psychologe
- 2 Hani Almalih, Irak, Syrien** • Koper (Slowenien), Pharmazeut
- 3 Esther Asch, Tschetschenien** • Wien, Labortechnikerin
- 4 Marcus Bachmann, Südsudan** • Wien, Einsatzleiter
- 5 Levente Balogh, Haiti, Libanon** • Kreis Harghita (Rumänien), Logistiker
- 6 Andrej Bebjak, Myanmar, Uganda** • Revuca (Slowakei), Arzt
- 7 Martin Bena, Nigeria** • Prag (Tschech. Rep.), Logistiker
- 8 Zuzana Bendova, Südsudan** • Oparany (Tschech. Rep.), Finanzspezialistin
- 9 Eva Bergmanova, Nigeria** • Trebic (Tschech. Rep.), HR-Spezialistin
- 10 Ursula Berndt, Haiti** • Wien, Pharmazeutin
- 11 Kani Biyouidi, ZA Republik** • Prag (Tschech. Rep.), Administratorin
- 12 Bärbel Blümel, Jemen** • Salzburg-Gnigl (S), Labortechnikerin
- 13 Katharina Brandner, Südsudan** • Wien, Pharmazeutin
- 14 Lucie Brazdova, Libanon, Sierra Leone** • Český Brod (Tschech. Rep.), Hebamme
- 15 Jernej Breclj, Südsudan** • Ljubljana (Slowenien), Kinderarzt
- 16 Irene Maria Breitschopf, ZA Republik** • Wien, Pharmazeutin
- 17 Irina Bujor, DR Kongo** • Bukarest (Rumänien), Finanz- & HR-Spezialistin
- 18 Veronika Cernikova, Sudan** • Ostrava-Lhotka (Tschech. Rep.), Projektleiterin
- 19 Olimpia Carmen Chirica, Türkei** • Bukarest (Rumänien), Administratorin
- 20 Christian Constantin, Tansania, Sudan, Jemen** • Wien, Personalleiter
- 21 Anna Deutsch, Irak** • Wien, Administratorin
- 22 Sidy Diallo, Niger (3-mal)** • Wien, Med. Einsatzleiter
- 23 Johanna Dibiasi, DR Kongo, Bangladesch** • Wien, Hebamme
- 24 Josef Diermaier, Uganda** • Wien, Logistiker
- 25 Matej Dobravc Verbic, ZA Republik** • Ljubljana (Slowenien), Pharmazeut
- 26 Gabriele Dopler, Tschad, DR Kongo** • Waizenkirchen (OÖ), Personalleiterin



DR Kongo: Demokratische Republik Kongo, ZA Republik: Zentralafrikanische Republik



27 Laura Cristina Doroftei, Tschad • Bukarest (Rumänien), Stv. Logistikleiterin

28 Michaela Duggan-Peer, Pakistan • Innsbruck, Gynäkologin

29 Catalina Andreea Dumitru, Palästinsische Autonomiegebiete • Timisoara (Rumänien), Psychologin

30 Miroslav Durila, Jemen • Prag (Tschech. Rep.), Anästhesist



31 Marek Duris, Jemen • Nitra (Slowakei), Anästhesist

32 Jan Dus, Syrien • Policka (Tschech. Rep.), Administrator

33 Daniel Ebner, Jordanien • Wenigzell (Stmk.), Logistiker

34 Michael Eder, Ägypten • Wien, Psychotherapeut

35 Nina Elisabeth Egger, Haiti • Graz, Hebamme



36 Aali El Kourrach, Mittelmeer • Izola (Slowenien), Übersetzer

37 Atef El-Fadel, Papua-Neuguinea • Wien, Arzt

38 Kathrin Fiegl, ZA Republik • Umhausen (T), Ärztin

39 Adam Formanek, Jemen • Breclav (Tschech. Rep.), Wasser- & Hygienespezialist

40 Christoph Friedl, Irak • Graz, Psychologe



41 Andrea Fuchs, DR Kongo, Jemen, Irak, Syrien • Hopfgarten im Brixental (T), OP-Krankenschwester

42 Monika Gatteringer-Holböck, Libanon, Irak, Griechenland • Salzburg, Psychologin

43 Georg Geyer, Südsudan, ZA Republik • Wien, Logistikleiter



44 Regina Giera, Sierra Leone • Hartkirchen (OO), Ärztin

45 Cristina Giurgiu, Kenia • Cluj-Napoca (Rumänien), Gynäkologin

46 Andrej Grajn, Südsudan • Loznica (Slowenien), Chirurg

47 Paul Grohma, Uganda, ZA Republik • Wien, Anthropologe

48 Barbora Habanova, Ukraine, Jemen • Stranice (Tschech. Rep.), Administratorin

49 Flora Haderer, Südsudan • Wien, Gesundheitsaufklärung



50 Michael Hagleitner, Jordanien, Irak • St. Johann in Tirol, Pflegeteamleiter

51 Mariko Harada, Sudan • Prag (Tschech. Rep.), Projektleiterin

52 Stanislav Havlicek, Südsudan, Bangladesch • Prestice (Tschech. Rep.), Pharmazeut

53 Darina Havlikova, Irak • Prag (Tschech. Rep.), Administratorin



54 Anna Helbok, Türkei, Libyen • Thaur (T), Pharmazeutin

55 Katerina Holeckova, Irak (2-mal) • Hostivice (Tschech. Rep.), Hebamme

56 Martina Holzmann, Kirgisistan, Libanon • Wien, Administratorin

57 Vlasta Hynkova, Irak • Plzen (Tschech. Rep.), Pflegefachkraft



58 Inas Ibrahim, Jemen • Wien, Ärztin

59 Eugen Ivan, Südsudan • Constanta (Rumänien), Logistiker

60 Tobias Janisch, Serbien • Pyhra (NO), Wasser- & Hygienespezialist

61 Lajos Jecs, Libanon (2-mal), Irak • Szolnok (Ungarn), Pflegeteamleiter

Einsatzkräfte

62 Györgyi Juhász, Irak (2-mal) •
Szentendre (Ungarn),
Med. Projektleiter

63 Martina Jurigova, Irak •
Prag (Tschech. Rep.), Pflegefachkraft

**64 Kader Karlidag, Kenia, Uganda,
Bangladesch •** Rabenstein/Pielach
(NÖ), Pharmazeutin

**65 Jana Karolyiova,
Papua-Neuguinea, DR Kongo •**
Prag (Tschech. Rep.), Pharmazeutin

66 Patrick Keating, Äthiopien •
Wien, Epidemiologe

**67 Bernhard Kerschberger,
Swasiland •** Nestelbach (Stmk.),
Wiss. Koordinator

68 Ingrid Klejna, Uganda (3-mal) •
Wien, Gesundheitsaufklärung

**69 Jarmila Kliescikov, Myanmar,
Tadschikistan •** Prag (Tschech.
Rep.), Med. Einsatzleiterin

70 Markus Koggruber, DR Kongo •
Wien, Logistiker

71 Jitka Kosikova, Irak • Prag
(Tschech. Rep.), Med. Projektleiterin

72 Filip Krygel, Jemen • Cesky
Krumlov (Tschech. Rep.), Chirurg

73 Eva Kusikova, Irak •
Sklabin (Slowakei), Anästhesistin

74 Sigrid Lamberg, DR Kongo •
Hartkirchen (OÖ), Projektleiterin

75 Reinhard Lassner, Haiti •
Melk (NÖ), Finanzspezialist

**76 Zsófia Laszlo, ZA Republik,
Bangladesch •** Budapest (Ungarn),
Gesundheitsaufklärung

77 Andrea Lisa, Ukraine • Prag
(Tschech. Rep.), Administratorin

78 Marcela Luca, Swasiland •
Kischinau (Moldawien), Logistikerin

79 Ioan-Radu Lucaci, Irak • Oradea
(Rumänien), Med. Projektleiter

**80 Angelique Lung, Irak (2-mal),
Niger, Syrien •** Theresienfeld (NÖ),
Labortechnikerin

81 Dusan Mach, Südsudan •
Nove Mesto na Morave (Tschech.
Rep.), Anästhesist

**82 Renata Machalkova, Südsudan,
Irak •** Bratislava (Slowakei),
Administratorin

**83 Herbert Matzinger,
ZA Republik •** Klosterneuburg (NÖ),
Chirurg

84 Roman Mayrhofer, Südsudan •
Linz, Pflegefachkraft

**85 Susanna McAllister, Südsudan
Neunkirchen (NÖ), Ärztin**

86 Márton Melha, Südsudan •
Budapest (Ungarn),
Wasser- & Hygienespezialist

**87 Sandra Miller, Südsudan,
Türkei, Syrien •** Saalfelden (S),
Pflegefachkraft

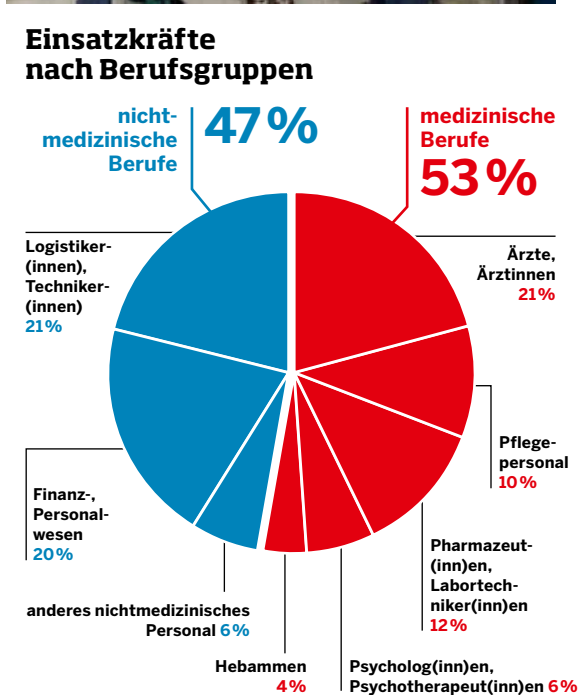
**88 Tina-Maria Monego, Simbabwe,
Jordanien •** Mürzzuschlag (Stmk.),
Logistikerin

**89 Zdenek Mueller, Irak (2-mal),
Syrien •** Most (Tschech. Rep.),
Logistiker

90 Elena Neagu-Dimana, Irak •
Bacau (Rumänien), Administratorin

91 Irena Novotna, Südsudan •
Prag (Tschech. Rep.), Ärztin

**92 Alexander Ockay,
Bangladesch •** Dunajska Luzna
(Slowakei), Logistiker



DR Kongo: Demokratische Republik Kongo, ZA Republik: Zentralafrikanische Republik



117



122

93 Klara Palfrader, Uganda •
Wien, Pharmazeutin

94 Razvan Panait, Uganda, Irak, Kamerun • Targoviste (Rumänien), Finanzspezialist

95 Maria Papsova, Italien, Ukraine • Povazska Bystrica (Slowakei), Finanzleiterin

96 Adela Partlova, Südsudan • Prag (Tschech. Rep.), Hebamme

97 Istvan Patkai, Südsudan, Irak • Piliscsaba (Ungarn), Psychiater

98 Lenka Pazicka, Ukraine, Kenia • Krmelin (Tschech. Rep.), Finanz- & HR-Spezialistin

99 Václav Pech, Ukraine • Prag (Tschech. Rep.), Labortechniker

100 Veronika Polcova, Swasiland, Uganda • Prag (Tschech. Rep.), Med. Projektleiterin

101 Marius-Tiberiu Pop, DR Kongo • Cluj-Napoca (Rumänien), Logistiker

102 Razvan Ilie Popa, ZA Republik • Timisoara (Rumänien), Logistiker

103 Michal Pospisil, Sudan • Okres Vyskov (Tschech. Rep.), Pflegefachkraft

104 Jan Pouza, Afghanistan • Brunn (Tschech. Rep.), Logistiker

105 Josef Prochazka, Kirgisistan, Irak • Kolín (Tschech. Rep.), Stv. Logistikleiter

106 Victoria Prymaka, Usbekistan • Wien, Pharmazeutin

107 Karin Puchegger, Kirgisistan • Weyregg am Attersee (OÖ), Stv. Logistikleiterin

108 Bernhard Radke, Äthiopien, Südsudan • Wien, Logistiker

109 Anca Ofelia Radulescu, DR Kongo • Bukarest (Rumänien), Logistikerin

110 Julia Rajko, Irak (2-mal), Kenia • Hévízgyörk (Ungarn), Finanzleiterin

111 Lucie Rakusanova, Südsudan • Pisek (Tschech. Rep.), Hebamme

112 Andreas Ramstorfer, Mosambik • Wien, Projektleiter

113 Pavel Rolecek, Jemen • Mlada Boleslav (Tschech. Rep.), Anästhesist

114 Katalin Romics, Äthiopien, Südsudan • Budapest (Ungarn), Logistikerin

115 Cristina Rusu, Irak • Bukarest (Rumänien), Finanzleiterin

116 Cornelia Salzmann, Südsudan • Fussach (Vbg.), Kinderärztin

117 Reena Sattar, Irak • Prag (Tschech. Rep.), HR- & Finanzleiterin

118 Martin Schatz, Syrien • Wien, Finanzleiter

119 Bernadette Schausberger, Sierra Leone, DR Kongo • Wien, Gesundheitsaufklärung

120 Ursula Schlosser, Swasiland • Uttendorf (S), Labortechnikerin

121 Daniela Schmiedhuber, Südsudan • Perg (NÖ), Administratorin

122 Vera Schmitz, Nigeria, ZA Republik (3-mal) • Wien, Med. Projektleiterin

123 Sophie Schnizer, ZA Republik, Südsudan, Sierra Leone, Syrien • Innsbruck, Pflegefachkraft

124 Bernadette Schober, Jemen • Rossleithen (OÖ), Projektleiterin

125 Gerhard Schreiner, Kirgisistan, Türkei • Graz, Logistiker

126 Tomas Sebek, Südsudan • Sukhrov (Tschech. Rep.), Chirurg

127 Simone Seebacher, Äthiopien • Wien, Gesundheitsaufklärung

128 Sonja Seidl, Niger • Linz, Stv. Personalleiterin

129 Iulian Sirbu, Südsudan, Jordanien • Bukarest (Rumänien), Pflegefachkraft

130 Kristina Skender, DR Kongo, ZA Republik • Osijek (Kroatien), Pharmazeutin

131 Alexander Frank Spina, Tschad • Wien, Epidemiologe

132 Mateja Stare, Syrien • Vrhnika (Slowenien), OP-Pflegefachkraft

133 Aneta Stonova, Kirgisistan • Bludov (Tschech. Rep.), Administratorin

134 Hana Strihavkova, Nigeria • Prag (Tschech. Rep.), Administratorin

135 Tomas Suchon, Myanmar • Ostrava (Tschech. Rep.), Architekt

136 Oana Anca Talos, Afghanistan • Timisoara (Rumänien), Gesundheitsaufklärung

137 Carina Teufel, Jordanien • Seekirchen (S), Pflegefachkraft

138 Emilia Tomanikova, ZA Republik • Zilina (Slowakei), Anästhesistin

139 Barbara Trattinig, Äthiopien, Bangladesch • Wien, Pflegefachkraft

140 Emanuela Tucaliuc, DR Kongo • Suceava (Rumänien), Psychologin

141 Ildiko Turoczi, Sudan • Targu Secuiesc (Rumänien), Ärztin

142 Volkmar Überacker, Bangladesch • Wien, Logistiker

143 Stefan Udrea, Libyen • Buzau (Rumänien), Finanz- & HR-Spezialist

144 Karoline Vallaster, Türkei • Bruck/Leitha (NÖ), Pflegefachkraft

145 Eszter Varga, DR Kongo, Irak • Budapest (Ungarn), Logistikerin

146 Lucia Verginer, Palästinensische Autonomiegebiete • Innsbruck, Psychologin

147 Katarina Vincek, Südsudan • Grosuplje (Slowenien), Kinderärztin

148 Gheorghe Vlaije, Libanon • Focsani (Rumänien), Finanzleiter

149 Jaroslav Volsicky, Irak, Syrien • Prag (Tschech. Rep.), Logistiker

150 Hana Vranova, Irak • Valasske Mezirici (Tschech. Rep.), Finanz- & HR-Spezialistin

151 Karin Walter, Tansania • Wien, Labortechnikerin

152 Sylvia Wamser, Thailand • Graz, Psychologin

153 Yasmin Weber, Guinea-Bissau, Angola • Wien, Ärztin

154 Cornelia Wegscheider, DR Kongo • Graz, Finanzleiterin

155 Steven Wootton, Malawi • Budapest (Ungarn), Elektriker

156 Borbala Zsigmond, Irak • Budapest (Ungarn), Kinderärztin



124



126



128



130



133



137



139



141



144



146



151

SPENDENBILANZ

2017: Ihre Spende im Einsatz



Hilfe aus Österreich:
Private, ungebundene
Spenden ermöglichen
es *Ärzte ohne Grenzen*,
dort zu helfen, wo es am
dringendsten notwendig
ist, wie hier im Kranken-
haus Al Salamah (Syrien,
Februar 2017).

Spender und Spenderinnen Großartige Unterstützung der Einsätze

Rund 18,5 Millionen Euro hat *Ärzte ohne Grenzen* Österreich im Jahr 2017 für die Vorbereitung und Durchführung der weltweiten Hilfeinsätze aufgewendet. Wie schon im Vorjahr entfielen fast ein Viertel der Hilfsgelder auf die medizinische Nothilfe für hunderttausende Kinder, Frauen und Männer in Krisenländern des Nahen Ostens wie Syrien, dem Irak oder dem Jemen und in deren Nachbarländern. Rund ein Drittel der Hilfsgelder wurde für die Bekämpfung von Epidemien und eine medizinische Grundversorgung in meist abgelegenen und schwer erreichbaren Gebieten eingesetzt. Die genauen Beschreibungen und Summen aller finanzierten Einsätze finden Sie bei den einzelnen Ländern im vorderen Berichtsteil, die vollständige Auflistung auf Seite 22.

Insgesamt waren die finanziellen Beiträge aus Österreich um

mehr als zwei Millionen Euro niedriger als 2016. Der Hauptgrund dafür sind die ebenfalls um etwa zwei Millionen Euro niedrigeren Spenden aus Erbschaften. Und auch die sonstigen Spenden sind nicht gestiegen, sondern gegenüber 2016 fast genau gleich geblieben. Warum? Die öffentliche Debatte rund um die Mittelmeerkrise spitzte sich im Laufe des Sommers zu – und wurde leider nicht immer sachlich geführt. Statt menschenwürdige Lösungen für die aus dem Bürgerkriegsland Libyen nach Europa Fliehenden zu suchen, wurde oftmals die Seenotrettung selbst als Fluchtursache über das Mittelmeer dargestellt. Dadurch sahen sich Hilfsorganisationen zunehmend mit einer Kriminalisierung ihrer Hilfe konfrontiert. Auch *Ärzte ohne Grenzen* war davon betroffen; das hat dem Ansehen der Hilfe und der allgemeinen Spendenbereit-

schaft für Noteinsätze geschadet. Letztlich bedeuten weniger Spenden aus Österreich weniger Hilfe für zehntausende Menschen in akuter Not.

Hilfe für Kriegsoffer und Vertriebene

Die größte Einzelfinanzierung 2017 erfolgte mit 1,25 Millionen Euro in Kenia. *Ärzte ohne Grenzen* behandelte zehntausende Patienten und Patientinnen sowohl in einem der größten Flüchtlingslager der Welt als auch in anderen Landesteilen bei Operationen und Notgeburten sowie gegen HIV/Aids, Tuberkulose und chronische Krankheiten. Ein weiteres Augenmerk bei den finanziellen Beiträgen aus Österreich lag 2017 auf Hilfe für Opfer von Krieg, Gewalt und Vertreibung. Vor allem im Irak, im Jemen, in Jordanien, im Libanon und in Syrien waren medizinische und psychologische Gesundheitsversorgung von Flüchtlingen und die Mutter-Kind-Betreuung besondere Schwerpunkte.

Regelmäßige Spenden werden immer wichtiger

Knapp die Hälfte der Einnahmen 2017 kam aus Einzelspenden per Zahlschein. Doch seit Jahren unterstützen mehr und mehr Menschen die Einsätze mit einer monatlichen Spende per Abbuchungs- oder Dauerauftrag, 2017 machte das bereits mehr als 40 Prozent der Gesamtspenden aus. Der Großteil dieser regelmäßigen Spender und Spenderinnen haben sich nach einem Gespräch am Telefon oder auf der Straße dazu entschlossen. Diese Entwicklung ist besonders wichtig, da gerade durch diese Dauerspends die Finanzierung der Hilfeinsätze auf einem langfristig stabilen Fundament steht.

Herzlichen Dank an alle Spender und Spenderinnen für die großartige und treue Unterstützung und für das Vertrauen.

Mittelherkunft und Mittelverwendung

Mittelherkunft (Erträge)	2017 (€)	2016 (in Tsd. €)
I. Spenden	23.174.462	25.794
a) Ungewidmete Spenden	22.090.650	24.194
b) Gewidmete Spenden	1.083.812	1.600
II. Mitgliedsbeiträge	2.350	2
III. Sonstige andere Einnahmen	64.818	74
IV. Auflösung von Passivposten für noch nicht widmungsgemäße Verwendung von Spenden bzw. Subventionen	100.000	169
V. Auflösung von Rücklagen	529.124	0
Summe Erträge	23.870.754	26.039

Mittelverwendung (Aufwendungen)	2017 (€)	2016 (in Tsd. €)
I. Leistungen für statutarisch festgelegte Zwecke*	19.233.043	21.383
a) Beteiligung an Hilfseinsätzen	16.723.944	19.187
b) Vorbereitung der Einsätze	1.833.190	1.601
c) Witnessing und Bewusstseinsarbeit	675.909	595
II. Spendenwerbung** (nähere Details Seite 23)	3.621.330	3.407
III. Verwaltungsaufwand**	970.502	930
IV. Zuführung von Passivposten für noch nicht widmungsgemäße Verwendung von Spenden bzw. Subventionen	45.879	58
V. Zuführung von Rücklagen	0	261
Summe Aufwendungen	23.870.754	26.039

Zuordnung nach Spendengütesiegel:

* I. = Aufwendungen für den sozialen Auftrag (Social Mission)

** II. + III. = Aufwendungen für andere Aktivitäten (Sonstige Kosten)



Ärzte ohne Grenzen trägt das Spendengütesiegel ununterbrochen seit dessen Einführung im Jahr 2001.

Korrekte Spendenverwendung Unabhängige Kontrolle

Ärzte ohne Grenzen bilanziert gemäß dem Vereinsgesetz 2002 für große Vereine und wendet die gemeinsam vom Wirtschaftsprüfer KPMG und Médecins Sans Frontières entwickelten „MSF Accounting Manual under Swiss GAAP“ an. Die unabhängige Abschlussprüfung führte die Grant Thornton Unitreu GmbH Wirtschaftsprüfungs- und Steuerberatungsgesellschaft durch, auch die Voraussetzungen für das Österreichische Spendengütesiegel wurden dabei überprüft. Die Verleihung des Spendengütesiegels durch die Kammer der Wirtschaftstreuhänder bestätigt den widmungsgemäßen und wirtschaftlichen Umgang mit den Spenden sowie eine vorbildliche und einwandfreie Spendenverwaltung. Ärzte ohne Grenzen erfüllt auch alle Voraussetzungen für die steuerliche Absetzbarkeit von Spenden.

Spendenbilanz international

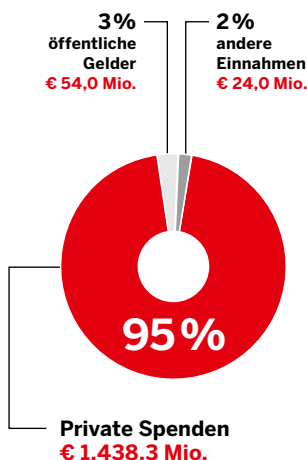
Ein Teil vom Ganzen. Ärzte ohne Grenzen Österreich ist einer von 24 Mitgliedsverbänden von Médecins Sans Frontières (MSF), einer der weltweit größten unabhängigen medizinischen Hilfsorganisationen. MSF war 2017 in mehr als 70 Ländern tätig und führte Millionen medizinische Behandlungen durch. Alljährlich im Sommer veröffentlicht Médecins Sans Frontières einen internationalen Tätigkeits- und Finanzbericht für das Vorjahr.

80 Prozent für Hilfseinsätze. Médecins Sans Frontières verpflichtet sich, mindestens 80 Prozent der weltweiten Aufwendungen für Hilfseinsätze einzusetzen. Maximal 20 Prozent dürfen in Finanzbeschaffung, Administration und Öffentlichkeitsarbeit fließen.

Finanzielle Unabhängigkeit. Médecins Sans Frontières bezieht den Großteil seiner Erträge aus privaten Spenden. Nur so kann eine von Regierungen unabhängige Hilfe gewährleistet werden. In Konflikten wie in Syrien, dem Irak oder dem Jemen ist diese Unabhängigkeit besonders wichtig. 2016 stammten international 95 Prozent der Gesamteinnahmen aus privaten Spenden.

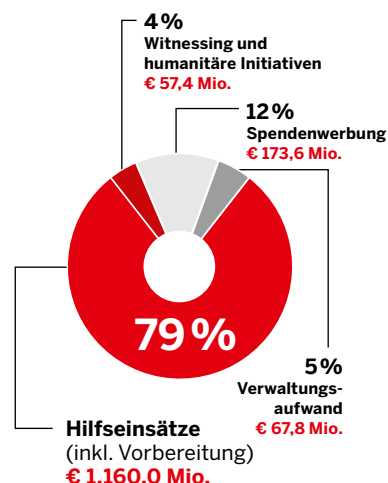
Weltweite Erträge (2016)

€ 1.516,3 Mio.



Weltweite Aufwendungen (2016)

€ 1.458,8 Mio.



Quelle: Médecins Sans Frontières Activity Report 2016 (der Report 2017 erscheint im Sommer 2018)

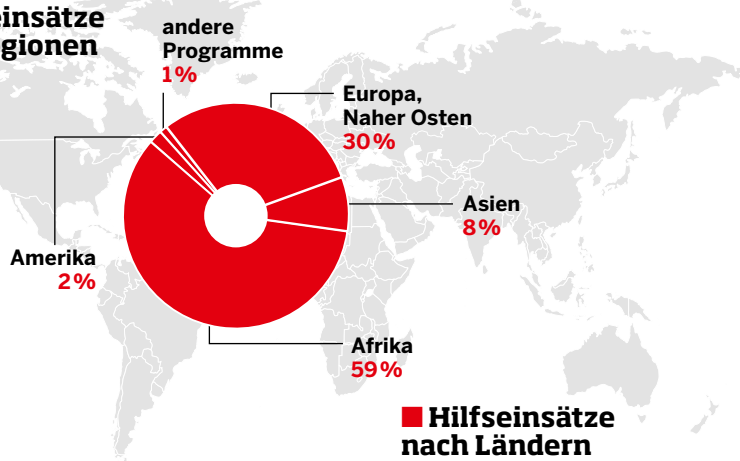
Der ausführliche Finanzbericht steht unter www.aerzte-ohne-grenzen.at/bilanz zur Verfügung.

Detaillierte Informationen zur Spendenbilanz 2017 sowie den internationalen Activity Report senden wir Ihnen gerne zu.

Der Prüfbericht kann jederzeit im Wiener Büro eingesehen werden. Kontakt: office@aerzte-ohne-grenzen.at

Unterstützung aus Österreich

Hilfeinsätze nach Regionen



Die Auslöser für Hilfeinsätze



bewaffnete Konflikte

65%



Endemien & Epidemien

19%



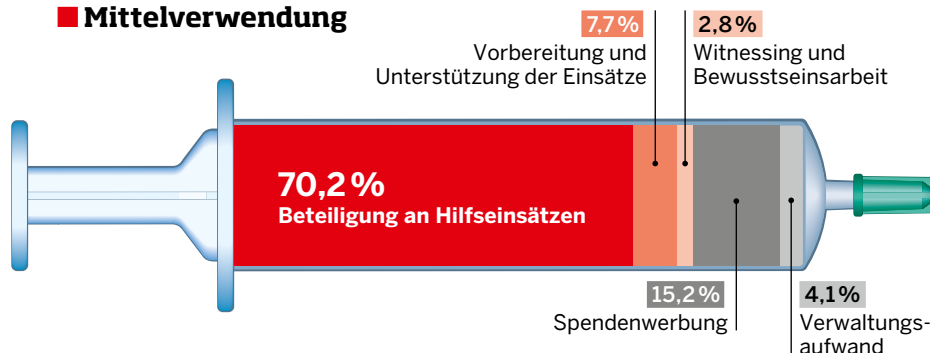
fehlende medizinische Versorgung

16%

Hilfeinsätze nach Ländern

Land	Beteiligung in €
Äthiopien	395.000
Bangladesch	150.000
Burundi	150.000
Demokratische Republik Kongo	500.000
Guinea-Bissau	300.000
Honduras	200.000
Indien	455.000
Irak	1.000.000
Jemen	1.100.000
Jordanien (siehe Syrien-Konflikt)	400.000
Kamerun (siehe Tschadsee)	1.000.000
Kenia	1.250.000
Kirgisistan	300.000
Kolumbien	200.000
Libanon (siehe Syrien-Konflikt)	1.000.000
Mali	100.000
Mosambik	500.000
Myanmar	500.000
Niger (siehe Tschadsee)	1.100.000
Nigeria (siehe Tschadsee)	800.000
Österreich	150.000
Sudan	300.000
Südsudan	1.000.000
Swasiland	700.000
Syrien (Flüchtlinge Türkei)	900.000
Tansania	500.000
Tschad (siehe Tschadsee)	700.000
Ukraine	400.000
Zentralafrikanische Republik	500.000
andere Länder	935
Access & DNDi	173.009
Gesamtsumme:	16.723.944

Mittelverwendung



Mittelverwendung

Beteiligung an Hilfeinsätzen

2017 unterstützte die österreichische Sektion von *Ärzte ohne Grenzen* 63 Einsätze in 29 Ländern und verwendete 16,7 Millionen Euro direkt für die medizinische und humanitäre Nothilfe (siehe nebenstehende Auflistung).

Vorbereitung und Unterstützung der Einsätze

Folgende Fachabteilungen von *Ärzte ohne Grenzen* Österreich beschäftigen sich überwiegend mit der Vorbereitung und Unterstützung der weltweiten Hilfeinsätze:

Die **Abteilung Human Resources** ermöglicht die Einsätze durch die Rekrutierung und das Training von Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen. Im Jahr 2017 leisteten 156 Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen aus Österreich und Zentraleuropa in 45 Ländern insgesamt 226 Hilfeinsätze (die teilweise schon 2016 oder früher begonnen wurden). Zusammengerechnet betrug ihre Einsatzzeit 771 Monate. 53 Prozent aller Einsatzkräfte kamen aus medizinischen Berufen, 47 Prozent aus nichtmedizinischen wie Logistik, Technik, Personal- und Finanzwesen oder Anthropologie. Die Abteilung organisiert auch internationale Weiterbildungen und unterstützt Schulungsaktivitäten direkt in den Einsatzgebieten.

Ärzte ohne Grenzen hat sich fortwährendem Lernen verpflichtet, um Einsätze laufend zu verbessern. Die **Evaluierungsabteilung** spielt dabei eine wichtige Rolle: Durch Evaluierungen werden Maßnahmen von *Ärzte ohne Grenzen* mit der nötigen Distanz kritisch beleuchtet. Die Ergebnisse werden dokumentiert und künftig integriert. 2017 wurden unter anderem Evaluierungen von Hilfsprogrammen im Sudan, in Niger, der Zentralafrikanischen Republik und Mali durchgeführt. Zusätzlich wurden medizinanthropologische Studien in der Demokratischen Republik Kongo und der Zentralafrikanischen Republik getätigt.

Im Bereich **Programme Support** werden verschiedene internationale Aufgaben unterstützt. Die **Vienna Field Communications Unit** arbeitet an der Weiterentwicklung der Kommunikation in den Einsatzgebieten.

Ein wesentlicher Beitrag sind Trainings für die Kommunikationsverantwortlichen in den jeweiligen Ländern, wie auch für jene Teammitglieder, die die Organisation nach außen vertreten. Denn öffentliche Stellungnahmen zu humanitären Fragen und Berichte sowie Rechenschaft über die Arbeit und die Prinzipien von *Ärzte ohne Grenzen* sind in den Einsatzgebieten von enormer Bedeutung. Von Wien aus wird auch die internationale **satellitengestützte Geoinformatik** (GIS Unit) von *Ärzte ohne Grenzen* in Genf unterstützt. Die GIS Unit stellt für die weltweiten Einsätze Kartenmaterial, Spezialisten und GeoApps zur Verfügung. Im Jahr 2017 wurden in Kooperation mit Z_GIS der Universität Salzburg 162 Karten und Analysen – eine Steigerung von 160 Prozent – durchgeführt, die für Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in den Einsätzen im internationalen „Map Center“ abrufbar sind. Bei der **Bewusstseins- und Überzeugungsarbeit** bei Entscheidungssträgern setzt sich *Ärzte ohne Grenzen* im direkten Kontakt mit den Behörden und öffentlichen Stellen dafür ein, dass Österreich seinen humanitären Verpflichtungen nachkommt. Schwerpunkte 2017 waren der Syrien-Krieg, die Situation der Rohingya in Myanmar und Bangladesch, die Lage in Libyen, sichere leistbare Medikamente sowie die humanitären Folgen der EU-Abschreckungspolitik gegenüber Flüchtenden.

Aufwendungen 2017:

1.883.000 Euro

■ „Witnessing“ und Bewusstseinsarbeit

Eine wesentliche Aufgabe von *Ärzte ohne Grenzen* ist es, über die Situation in den Einsatzgebieten zu informieren, auf Missstände hinzuweisen und ein Sprachrohr für Patienten und Patientinnen zu sein. In Österreich geschieht dies über Pressearbeit, soziale Medien, Publikationen wie das Magazin „Diagnose“, Blogs, Veranstaltungen und das Jugendprogramm „Break the Silence“. 2017 wurde die Organisation rund 3.300-mal in Medienberichten erwähnt, 31.000 Menschen aus Österreich verfolgten die Berichte von *Ärzte ohne Grenzen* auf Facebook, rund 22.600 auf Twitter, die Website wurde pro Monat durchschnittlich 25.000-mal besucht. Veranstaltungen – etwa die Ausstellung „Hilfe aus nächster Nähe“ in Salzburg mit 8.500 Besuchern und Besucherinnen – boten die Möglichkeit, sich persönlich zu informieren. Im Herbst wurde eine Kampagne unter dem Motto #einsetzen realisiert.

Aufwendungen 2017:

676.000 Euro

■ Spendenwerbung

Private Spenden sind in Österreich die einzige Quelle zur Finanzierung der Arbeit von *Ärzte ohne Grenzen*. Daher wird große Aufmerksamkeit auf die langfristige Sicherstellung dieser Einnahmen gelegt. *Ärzte ohne Grenzen* ist bestrebt, die Aufwendungen für die Spendenwerbung in einem angemessenen Verhältnis zu den erzielten Erträgen zu halten: Jeder ausgegebene Euro soll zumindest sechs Euro an Spenden erbringen. Weiters ist die Balance zwischen der Betreuung bestehender und der Gewinnung neuer Spender und Spenderinnen wichtig, um auch in Zukunft die Finanzierung der Einsätze sicherzustellen. Von den Gesamtausgaben für Spendenwerbung im Jahr 2017 machten die Personalkosten 39 Prozent aus. Rund ein Drittel der Arbeitszeit entfiel auf Management, direkten Spender-Service und korrekte Spendenverbuchung. Die restlichen zwei Drittel der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen waren für die Betreuung bestehender Spender und Neuspendergewinnung verantwortlich. Pro ausgegebenen Euro wurden 6,40 Euro gespendet.

Spendenwerbung (in Euro)		
Neuspender(innen)	316.000	9%
Spendenbriefe	699.000	19%
Digital, Telefon, Standwerbung	587.000	16%
Öffentlichkeitsarbeit (Spender(innen))	38.000	1%
Allgemeine Aufwendungen	135.000	4%
Abwicklung Verlassenschaften	103.000	3%
Personalkosten	1.432.000	39%
Spenden-Administration	311.000	9%
Aufwendungen 2017	3.621.000	
Spendererträge 2017	23.174.000	

■ Verwaltungsaufwand

Zur Verwaltung zählen Kosten für Finanz- und Personalverwaltung, Management, Vorstand und Verein sowie Teile des Sekretariats und dieses Jahresberichts. Die Aufwendungen beinhalten auch die anteiligen Kosten von 369.000 Euro für das Internationale Büro von *Ärzte ohne Grenzen*/ *Médecins Sans Frontières* (MSF) in Genf.

Aufwendungen 2017:

971.000 Euro

Personalaufwand

Insgesamt waren 72,3 Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen im Wiener Büro und 6,4 für den Bereich Standwerbung angestellt sowie 2,3 temporäre freie Dienstnehmer und Dienstnehmerinnen beschäftigt (Jahresdurchschnitt).

Personalaufwand 2017:

3.582.000 Euro

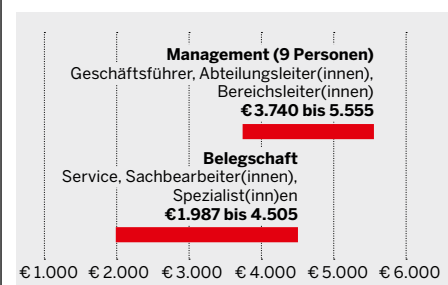
Personalaufwand im Wiener Büro nach Abteilungen:

Human-Resources-Abteilung	16 %
Evaluierungsabteilung	12 %
Programme Support	7 %
„Witnessing“ & Bewusstseinsarbeit	8 %
Spendenwerbung	44 %
Verwaltung und Management	13 %

Geschäftsführung. Seit 2011 ist Mario Thaler Geschäftsführer von *Ärzte ohne Grenzen* Österreich. Per Jahresende 2017 betrug das Monatsbruttogehalt für die Geschäftsführung 5.555 Euro.

Vorstand. Die Vorstandsmitglieder werden von der Generalversammlung gewählt und sind ehrenamtlich tätig. Sie erhalten außer einer reinen Kostenrückerstattung, z. B. für Reisen, keine Aufwandsentschädigung. Nur die Präsidentin Margaretha Maleh erhielt für ihre Tätigkeit eine Vergütung. Das durchschnittliche monatliche Honorar der Präsidentin beträgt brutto 1.243 Euro.

Gehaltsstruktur. *Ärzte ohne Grenzen* Österreich hat ein fixes Gehaltsschema für alle Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des Wiener Büros. Bonuszahlungen oder freie Gehaltsverhandlungen sind nicht vorgesehen. Die Gehaltsstruktur ist in vier Berufsbilder gegliedert, die wiederum zehn Gehaltsgruppen beinhalten. Zur Vereinfachung der Darstellung wird das tatsächliche Monatsbruttogehalt des Berufsbildes „Management“ und das der übrigen Belegschaft von *Ärzte ohne Grenzen* Österreich auf Basis von 40 Wochenstunden mit Stand 31. Dezember 2017 dargestellt.



Organisation

Vorstandsmitglieder (Stand Juni 2017)

Margaretha Maleh, Präsidentin,
Dr. Reinhard Dörflinger, Dr. Leo Ho,
Dr. Eva Kušíková, Mag. Marcel Mittendorfer,
Dipl.-Ing. Franz Neunteufl, Dr. Tomáš Šebek

Geschäftsführung: Mag. Mario Thaler

Im Sinne des Spendengütesiegels verantwortlich für Spendenverwendung: der Vorstand

Datenschutz: Gisela Azocar

Ärzte ohne Grenzen Österreich ist Mitglied bei folgenden Dachverbänden:
IGO, FVA, NPO-Institut



Charta

Ärzte ohne Grenzen / Médecins Sans Frontières (MSF)

Ärzte ohne Grenzen ist eine private internationale Organisation. Die meisten Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen sind Ärzte, Ärztinnen und Pflegekräfte, aber auch Vertreter zahlreicher anderer Berufe unterstützen die Arbeit von *Ärzte ohne Grenzen* aktiv.

Sie verpflichten sich zu folgenden Grundsätzen: *Ärzte ohne Grenzen* hilft Menschen in Not, Opfern von natürlich verursachten oder von Menschen geschaffenen Katastrophen sowie von bewaffneten Konflikten, ohne Diskriminierung und ungeachtet ihrer ethnischen Herkunft, religiösen oder politischen Überzeugung.

Im Namen der universellen medizinischen Ethik und des Rechts auf humanitäre Hilfe arbeitet *Ärzte ohne Grenzen* neutral und unparteiisch und fordert völlige und ungehinderte Freiheit bei der Ausübung seiner Tätigkeit.

Die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen von *Ärzte ohne Grenzen* verpflichten sich, die ethischen Grundsätze ihres Berufsstandes zu respektieren und völlige Unabhängigkeit von jeglicher politischen, wirtschaftlichen oder religiösen Macht zu bewahren.

Als Freiwillige sind sich die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen von *Ärzte ohne Grenzen* der Risiken und Gefahren ihrer Einsätze bewusst und haben nicht das Recht, für sich und ihre Angehörigen Entschädigungen zu verlangen außer diejenigen, die *Ärzte ohne Grenzen* zu leisten imstande ist.

Folgen Sie *Ärzte ohne Grenzen*:



facebook.com/aerzteohnegrenzenMSF
Twitter: @MSF_austria
Instagram: @aerzteohnegrenzen

